

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

## Hoppmarjännken oder: schichten un dheelen oder: nu män sinnig an!

Marcus, Eli  
Rade, Emil  
Schmitz, Heinrich

Münster i. W., 1897

---

### Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

---

### Nutzungsbedingungen

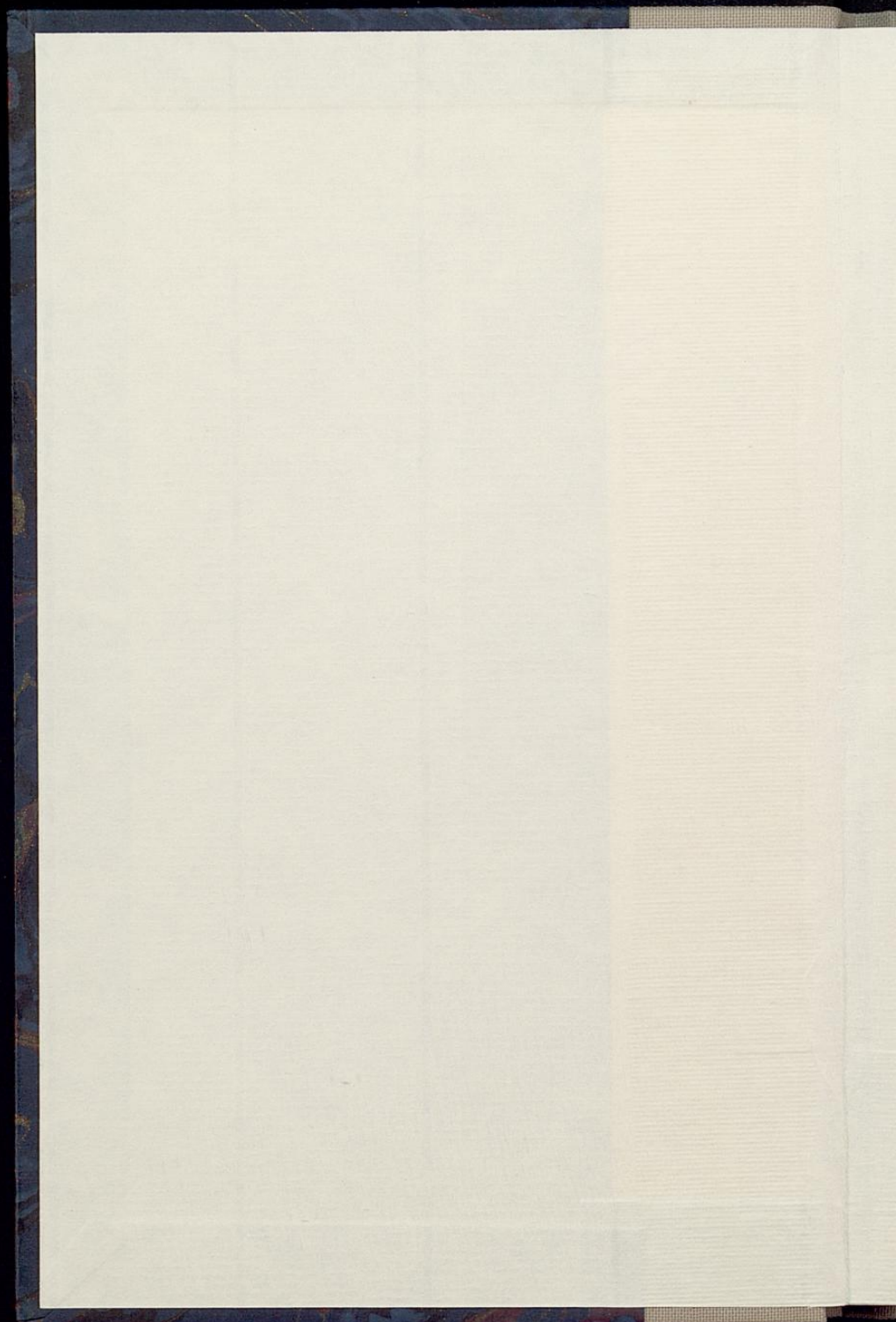
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

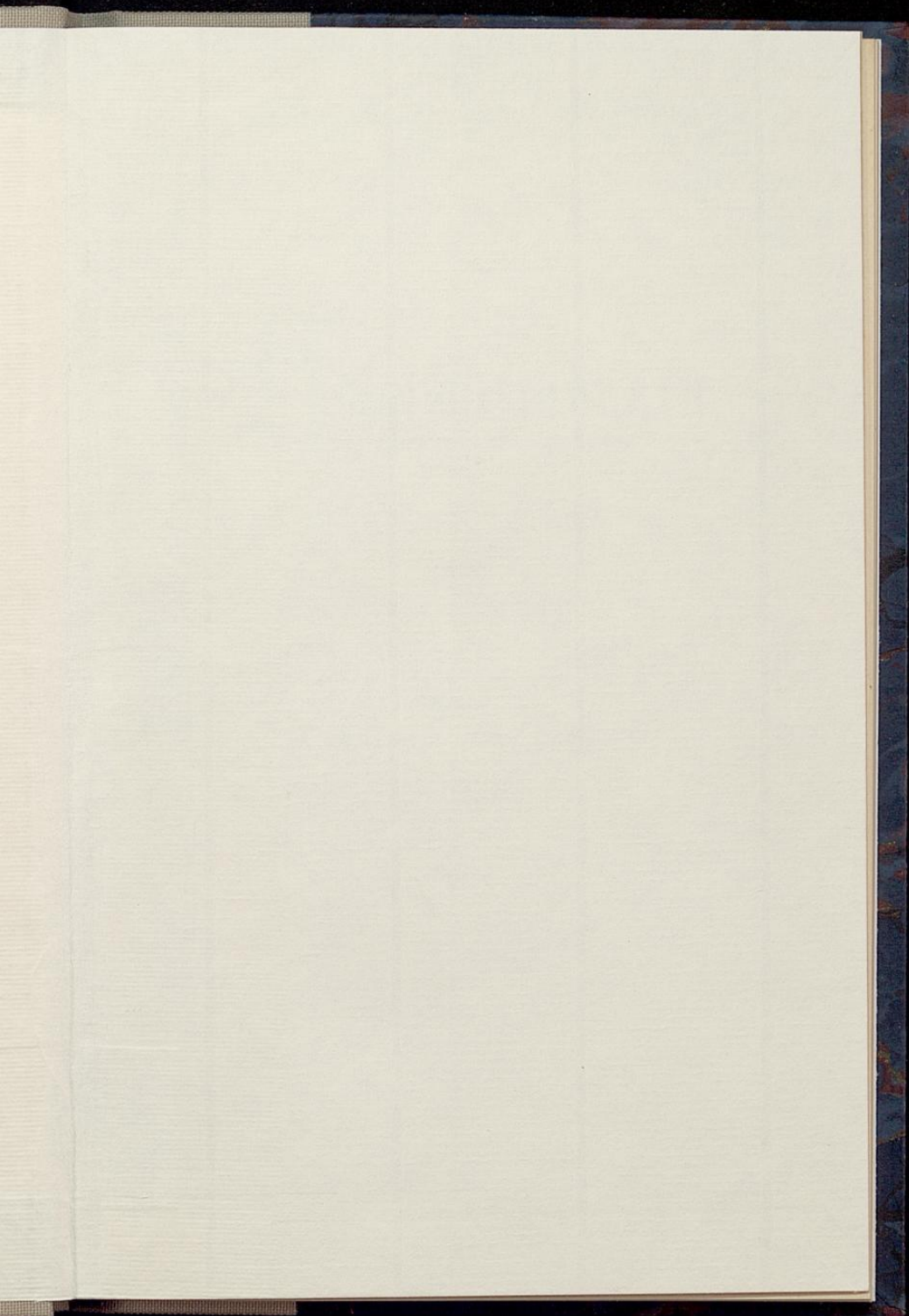
**urn:nbn:de:hbz:6:1-123604**

The image shows the front cover of a book. The spine is a light beige color with a fine, woven texture. The main cover area is decorated with a marbled paper pattern. The base color is a deep, dark blue, with intricate, swirling veins of gold, brown, and reddish-orange. The marbling has a classic, organic, and somewhat chaotic appearance. A small white rectangular label is affixed to the lower part of the spine.

2E

17747





D  
VI  
12

Preis 50 Pfg.

Der Erlös ist für den zoologischen Garten bestimmt.

# Hoppmarjännken

oder:

Schichten un Dheelen

oder:

**U m ä n s i n n i g a n !**

Vollstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von den  
Hausdichtern der Abendgesellschaft des zool. Gartens  
zu Münster i. W.

**E. Marcus, E. Rade, H. Schmitz.**

⇒ 1897. ⇒

Mit einem Vorwort und 7 neuen Liedern.

Münster i. W.

Druck der Altien-Gesellschaft „Der Westfale“.

VI  
12

S

No  
H

# Soppmarjännken

oder:

## Schichten un Dheelen

oder:

## Nu män sinnig an!

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von den  
Hausdichtern der Abendgesellschaft des zool. Gartens  
zu Münster i. W.

E. Marcus, C. Rade, H. Schmitz.

---

Mit einem Vorwort und 7 neuen Liedern.

---

Preis 50 Pfennige.

---

Der Erlös ist für den zoologischen Garten bestimmt.



Münster i. W.

Druck der Aktien-Gesellschaft „Der Westfale.“

1897.



E

Am 55V

\_\_\_\_\_

an 5/1911

2E17747

Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten.

<sup>D</sup>  
VII, 12

Lyb 103



**Ausgeschieden H**

431165



G

## Einleitung.

Kennst Du das wunderliche Korps  
Der Abendzoologen?  
Wohl ungezügelt tritt's hervor,  
Doch niemals ungezogen.  
Es giebt der Narrheit vollsten Raum  
Mit Blasen und mit Tüten,  
Und schüttelt doch vom Lebensbaum  
Die wunderschönsten Blüten.

Und ruft der Jahreswende Ton,  
Dann geht's mit Siedehitze,  
Denn Stadt und Land erwarten schon  
Die neuen Fastnachtswitze.  
Dann blühen aus Qualm und Bierschaum auf  
Die köstlichsten Gedichte —  
Nur einmal in der Zeiten Lauf  
Treibt Tollheit solche Früchte!

Ja so ist es — und wiederum liegt ein Fastnachtstück der zoologischen Abendgesellschaft vor uns, ein Volksstück in der schönsten Bedeutung des Wortes, an dem sich Alt und Jung, Choren und Weise, gelehrte Forscher und frohherzige Naturkinder in gleichem Maße erfreuen und erlaben können. Wie ein Sonnenstrahl aus tiefbewölktem Himmel, wie ein erquickender Trunk in pfadloser Wüste, so fallen diese Fastnachtsgaben der zoologischen Abendgesellschaft in die trostlosen Verhältnisse unsrer Zeit hinein — ein unfehlbares Mittel gegen Trübsinn und Traurigkeit, wenn alle anderen Heilmittel versagen. Es wäre eine schöne und würdige Aufgabe unsrer Gesellschaft, wenn sie Münsterstadt und Münsterland über die trübseligen Zeitverhältnisse hinweg bis in das neue Jahrhundert hinüberführen wollte im Gefolge des Prinzen Carnival. —

Wie in den früheren Jahren so erfüllt die Abendgesellschaft auch jetzt wieder mit ihrem Fastnachtstücke eine kulturgeschichtliche Aufgabe, indem sie die plattdeutsche Sprache des Münsterlandes, die sonst immer weiter

zurück gedrängt wird, möglichst zu erhalten bestrebt ist. Ferner indem sie die ländlichen Sitten und Gebräuche, die den meisten Städtern unbekannt sind, zur Darstellung bringt und — soweit sie dies verdienen — mehr oder weniger scharf geißelt und lächerlich macht. So wird in dem Fastnachtsstück von 1895, dem „Meister Tüntelpott“, die Prozeßsucht unserer Landbewohner in hochhumoristischer Weise geschildert und bespöttelt. Im „Söffken von Sievenbieck“ von 1896 werden die Folgen der sog. Leibzucht oder das Zurückziehen der Aelteren auf ihren Altentheil theils witzig und drastisch, theils tragisch oder vielmehr tragikomisch dargestellt. Im „Hoppmarjännken“ aber soll das bittere Unrecht, das in dem münsterländischen Unerbenrecht liegt, an's Lampenlicht gerückt werden. Der älteste Sohn, der den Kraihenhuorsthof geerbt hat, ist gestorben und seine Wittwe, eben unser Hoppmarjännken, hat den Hof inne und bringt ihn mit Hilfe ihres zweiten Mannes auf den Hund. Die jüngeren Geschwister aber werden in einer Weise abgefunden, daß ihnen nur die Wahl bleibt, als Knecht und Magd beim eigenen Bruder zu dienen oder auswärts das bittere Brod der Knechtschaft zu verzehren.

Es liegt also immer ein tiefer Sinn in dem blühenden Ansinn, den diese Stücke als Fastnachtsspiele ja hauptsächlich enthalten müssen. Aber die darin zum Ausdruck kommende, oft tief ergreifende Tragik kann nicht verhindern, daß — wie ein fleißiger Besucher dieser Aufführungen nachgewiesen hat — durch die 4 Akte des Hoppmarjännken hindurch fast 400 mehr oder weniger laute Lachsalven den Saal erschüttern. Wenn man dabei bedenkt, daß viele Zuschauer bei Beginn der Vorstellung schon 5 Stunden und länger dagesessen haben, weil sonst ein guter Platz kaum noch zu haben ist, und daß diese Besucher dann ermüdet und abgesehen sind, dann überrascht dieser gewaltige Lacherfolg um so mehr. — Wer nun diesen Spielen nicht selber beigewohnt hat, der wird beim Durchlesen des Textbuches sich kaum denken können, daß der Lacherfolg ein so großer gewesen sei. Der muß dann aber schleunigst die nächste Gelegenheit benutzen, um sich von der Wahrheit des Gesagten persönlich Ueberzeugung zu verschaffen. Und dann wird Jedermann uns gern und freudig zustimmen, wenn wir behaupten, daß das Hoppmarjännken zum Ruhme der Abendgesellschaft und zur Weiterentwicklung des zool. Gartens ganz Bedeutendes beitragen wird.

**Münster**, im Februar 1897, zur Zeit der griechisch-kretisch-kritischen Wirren.

---

## Personen:

**Mariänne Schulte Kraihenuorst**, geborene Mercktuoben,  
Bauerntochter aus Abachten.

**Lidwina**, ihre Tochter.

**Philipp Kraihenuorst**, ihr Schwager.

**Billa Kraihenuorst**, dessen Schwester, Wittmaiherste.

**Leopold Schulte Grante Hokenbeck**, dritter Sohn, Schützenoberst.

**Ferdinand Düsselbaum**, Postellsöner,

**Heinrich Schütte**, Müller,

**Anton Blüff**, erster Knecht,

**August Cipyttip**, Damenleutnant,

**Gerhard Bullermann**,

**Hermann Genuntwintig**,

**Melchert Gessnuseftig**,

**Conrad Meldung**,

**Jans Utenjann**,

**Wilhelm Cälldiut**,

**Josef Kreinmeine**,

**Bernard Pikbaur**,

**Albert Bombardon**,

**Gabriel Cuba**,

**Peter Piccolo**,

**Paul Capodastro**,

**Leib Helikon**,

**Nükken Mies**, Scheibenjunge.

**Liesbeth Besken**,

**Windjen Haute**,

**Marie Ruipper**,

**Findjen Seelken**,

**Anna Dopp**,

**Rika Pottholper**,

**Sophie Blaffkert**,

**Bernardine Gastert**,

**Dora Taite**, Dienst- und Aufwartemädchen.

**Lorenz Walton**, Weinhändler aus Münster.

**Bertha**, geborene Beerwein, seine Frau.

**Theodor Linde**, Colonialwaarenhändler aus Münster.

**Christian Glaose**, Viföbereiter.

**Cola**, geborene Fleischhauer, seine bessere Hälfte.

**Katharina Pullala**,

**Lisette Pappken**,

**Chreschen Zuckerplüttken**,

**Cruta Wändken**,

**Harline Puck**,

**Setta Wickelband**,

**Silla Schlabberbäffken**,

**Jännken Sorhlet**,

Mitglieder der  
Schützenbruderschaft  
„Hubertus“ in Rogel.

Mitglieder des Musikkorps  
der Schützenbruderschaft „Hubertus“  
in Rogel.

Bauern-Frauen u. Mädchen.

Städtische Kinderwaischen.

Aloys **Widerrist**, ein Kürassier.

**Josefina Habbus**,

**Albertina Brunmoos**,

**Jakobina Hüerling**,

**Philippina Spinaot**,

**Hermina Welle**,

**Wilhelmina Spruttmoos**,

**Leopoldina Stengelröwe**,

**Viktorina Stengelgäse**,

**Frau Helfer**, ungenannt, doch wohl bekannt.

**Arsula Kleinkowski**, **Robes**,

**Alma**, ihre Tochter, **Modes**,

**Alla Furbel**,

**Ella Kreuse**,

**Alla Rover**,

**Ella Tandem**,

**Alla Rekord**,

Damen des  
Lawn-Tennis-Club  
„Racket“.

Radsahrerinnen,  
Mitglieder des Vereins  
„Möwe“.

Bauern und Bäuerinnen, Knechte und Mägde, Münstersche Bürger und Bürgerinnen, städtische Arbeiter, Kellner und Kellnerinnen, Agenten und Spekulanten; Sport- und Kinderwagen, Fahrräder etc.

**Ort der Handlung:** Münster und Umgegend.

**Zeit der Handlung:** Gegenwart.

Der 1. Akt spielt auf dem Schützenfestplatze bei Hoxel; der 2. und 4. Akt bei der Mühlingmühle, der 3. Akt bei Binnenbrinks auf Mauritz.

Zwischen den einzelnen Akten liegt ein Zwischenraum von je 6—12 Monaten.

## Erster Akt.

Die Scene stellt eine Festwiese in der Bauerschaft Roxel dar; links ist die Schenke mit hölzernen Tischen und Bänken davor, Alles mit Fahnen, Guirlanden und Blumen geschmückt.

### 1. Auftritt.

Bei Aufgang der Scene sitzen die ländlichen Gäste an den Tischen beim Kaffee, und zwar vorn die Familie Kraihenhuorst, dahinter die andern Frauen und Mädchen.

### 1. Chor der Bäuerinnen.

Chor: Hei, wat häww wi'n wahn Plaseer,  
't iss von Dage Schüttenbeer!  
Wenn dat Wädder guet sid häölt,  
Um sien Notwendriägen föllt,  
Hopphei häww wie dann genog,  
Geiht' auf muorn wier ächtern Plog.

Solo: Still, ich höre sie schon nahen,  
Unsre tapfre Schützenschaar;  
Um sie würdig zu empfangen,  
Steket Blumen euch in's Haar.  
Flattern laßt die Haubenbänder,  
Glättet Schürze, Rock und Blous'  
Und mit weißen Tüchlein winket  
Ihnen den Willkommengruß.

(Die Musik leitet über in das nun folgende Auftrittslied.)

### 2. Auftritt.

(Von links her kommt das Schützenkorps, der Scheibenjunge mit dem Vogel und die Musik an der Spitze, dann der Oberst zu Esel.)

### 2. Auftrittslied der Schützenbrüder.

#### 1.

Mit scharfem Aug' und sich'rer Hand,  
Das Sträußchen keck am Hut,  
So ziehen wir zur Vogelwies'  
Hinaus mit frohem Muth.

Zum Bogelschießen locht der Schall —  
Wie hell die Flöte klingt —  
Nun auf, ihr Burschen, zielel fein,  
Daß euch der Schuß gelingt!  
Valleri juchhe!  
Valleri vallerera,  
Daß euch der Schuß gelingt!

2.

Wer dann den Meisterschuß gethan,  
Daß dort der Vogel fällt,  
Der soll der Schützenkönig sein  
Als unser bester Held.  
Er suche sich die Königin,  
Doch wähl' er recht gescheidt;  
Die Blumenfrone reich' er nur  
Der allerschönsten Maid.  
Valleri juchhe!  
Valleri vallerera,  
Der allerschönsten Maid.

3.

Die Trommel rollt, die Geige klingt,  
Hochauf, du Schützenschaft!  
Nun nehmt zusammen Lug' und Arm  
Und eure ganze Kraft.  
Der Abend locht zum frohen Tanz  
Im kühlen Linnenzelt;  
Da schwingen wir die Liebste dann,  
Bis sich der Morgen hellt.  
Valleri juchhe!  
Valleri vallerera,  
Bis sich der Morgen hellt.

(Nach dem Liebe nimmt das Korps Paradestellung ein, die Büchsen  
auf der linken Schulter.)

Der Oberst (kommandirt) Stillgestanden! Achtung, prä-  
sentirt das Gewehr! (reitet die Front entlang und galoppirt dem von  
links herantretenden vorjährigen Schützenkönig Düsselbaum salutirend  
entgegen) Bataillon zur Stelle!

3. Auftritt.

Düsselbaum (mit Ernst und Würde und allen Insignien  
seiner Königschaft vor das Korps tretend.) Guten Morgen, Leute!  
Alle (Schützen und Weiber.) Süß, gueden Muorgen, Fennand!

Der Oberst. Achtung! Gewehr auf Schulter!

Disselbaum. Jä... viel kieren, dat kann ick nich, dat dho ick nich un dat draff ich auf nich. Jek sin en aollen Postelljöner... de Aohmpiepe geiht mi faots ut... süß kann ick noch wull wat aff. Jek sin taoh äß Willwass; ick kann aowends noch en vündlich Stück Bookweiten-Zanhindrik verdrägen. Daovüm laot ick nu äß Kienning usse Bataillon hochleben. Die Schützen-soldatität Sankt Hubertus sie lebe — vivat hoch!

Alle. Hoch! hoch!

Der Oberst. Wanneer de Städtjchen meint, datt wi kienen Anstand häbbt — wie wiettet auf, wat to'n point d'honneur häört. All' neinumneinzig Jaohr fiert wie den Buegel-schuß, naichstet Jaohr häww wi dat hundertjähriige Jubelfest. — Schützenbrüder! Auf die tiefempfundene Rede unsres dahingehenden Königs sordre ich Euch auf, mit mich einzustimmen in den Ruf: Jemand der neinumneinzigste er lebe hoch und abermals hoch!

Alle. Hurrah! hoch!

Disselbaum (sein Taschentuch hervorziehend und schluchzend.) Nee... jau... nee... datt ji mi... Kinneres, ick kann vüör Kührung... de Thraonen fallt mi so ut de Augen... ick kann kiene Kaute mähr weggen... üöwerhaupt, ick sin drei Dage krank von düsse Immotion. Philipp, für Du! Mein Freund Philipp Kraihenhuorst hat das Wort!

Philipp. Laßt uns nicht von die Krrührerung übermannen; ick weet wat he säggen will: he giff en Fass Beer.

Alle. Hurrah!

Disselbaum (wüthend.) Philipp, Du büß jä en Aoz!

Der Oberst. Das Faß wird von dem gütigen Geber gern angenommen. Stillgestanden! Rechts um! Ganzes Bataillon marsch! (Das Korps marschirt unter den Klängen seiner Musik zweimal über die Bühne herum und dann nach rechts ab.)

Marjanne. Et sind doch Staatskälz! Dao kann man doch seihn, dat se de Prüß deint häbbt. Un usse Oberst, de Leopold Kokenbeck, dat iss de Baos. — Et iss män schade, datt mien jälgen Mann, de Schulte Kraihenhuorst, nich mähr derbi iss. De konn de Klüten schmieten.

Lidwina. Es soll mir nur mal wundern, wer König wird. — Ach Gott, wenn ich doch auch einmal das Glück



Hätte, Frau Königin zu sein mit's blaue Kleid und rosa Schlüppkes und Schleifes . . .

Marjanne. Nowaddewaddewat! Dann häß Du wat! Up so'n Kitt laot Di män nich erst in, Vidwina. Du weest, datt ick et guet met Di vüörhätte: naichste Wiärke denn kümp . . . Du weest ja wull, well up Beschau kümp . . .

Vidwina. Nein, Mutter, ich lasse mir Keinen anfungeln — das thu ich nicht, das will ich Dich wohl schriftlich geben! (Von dem Schützenplatz her fällt ab und zu ein Schuß.)

Marjanne. Wat, Vidwina, Du wußt mi hier bla-meien? Mak mi nich verwendet; ick sin en ganz guet Mensch, weeste, aower quaot mott mi Kiener kuemen — de kümp an de verkehrte Adresse. (Schuß.)

Billa (sanft- und wehmüthig). Mein Gott, Marjanne, laot et doch en bittken sinnig angaohn. Uffe Vidwinken hät et so leige nich nennt. Mein Alles, well löpp denn faots up en Kopp! — Ach Kinners, ick hätte von Nachte drommt, mien Kaffeekümpfen wäör mi ratts kuortgaohn, un dat bedütt Striet un Glend in de Jamillje — un nu häww wi't all an'n Togg. (Schuß.)

Marjanne. Nowaddewaddewat, Striet in de Jamillje — met Diene aolle Aperia! Dat ganze Wicht häß Du mi ratts verduorben un vertrocken! Wat hät Die Dien Drainen holpen? Bi all Dien Drainen büß Du sitten bliewen — un well hät Di an Halse? (Schuß.)

Billa. Mein Alles, Meerste, nu män lück sinnig an. Ick un mien Broer Philipp, wi liäwt ju doch nich to Last. Ick gaoh jeden Dagg up't Wittnaihcn füör'n Kaffeemännken un de Kost; un Philipp dhöt doch auk, wat he kann. Un wi sind doch auk Schulte Kraihenhurst, jüst so guet äß Dien Mann stäligen. Män he wass de äöltste un kreeg den Hoff — (mit Nührung) un wi sind de affgeschichteten Kinder: Knecht un Magd bi'n eegenen Broer!

Marjanne. Nowaddewaddewat, et iss ju nix mähr gescheihn, äß jue Recht — un Recht mott Recht bliewen un wenn de Düwel up Stellen geist. Kuemm, Vidwina, wi willt uff en lück vertriäten. (im Abgehen) De aolle Baohnke! (ab.)

Vidwina. Ach Tante Billa, reg Dir nicht auf, Du weißt ja, wie Mutter ist: sie iss en bisken kollerig un wööstehastig — Du kriggst sonst wieder Deine Magenpiene. (ab.)

Liesbeth Besken. Nu häbr äff, wat dat aolle Fjäge-  
becken wier angeiht! Wenn de ähren fjälgen Mann nich en  
Engelken in'n Himmel iss, dann weet ick et nich: et Fjägefüür  
hät he all up Erden hat bi dütt Fraumensjck.

Minchen Kaute. Richtet nicht, damit ihr nicht ge-  
richtet werdet. Se hät auf viel in'n Skopp te wehren — man  
mott ähr dat so üewel nich niähmen.

Liesbeth. No, in'n Skopp te wehren! De iss jä noch  
so verleiw, äff'ne Mätenkatte. Bekief äff ähre glauen Augen  
un wat se sich uptakelt un upkladuset — dat Beste iss ähr  
guet genog. (Schuß.)

#### 4. Auftritt.

Philipp (kommt.) Junge, Junge, wat sind se an't Böllern  
un an't Raosen. Dreimaol häww ick all vüörbischuotten.  
(Zu Billa) Sägg äff Billa, wat häst Du? Kannste mi nich  
fief Sülwergröschken dhon? Du friggst se wier.

Billa. Och Philipp, aolle Narr!

Philipp. Wat iss der denn? Häst Du wier wat  
Leiges drommt?

Billa. Och Philipp, Du un ick, wi sind doch arme  
Diers. So Buurenkinder sind doch üewel daran, wenn se  
nich dat Färwe krieget oder sich wao up'n Hoff herin hieraathet.  
Nower se könnt nich alle de äöltsten sien.

Philipp. Nowat, von Dage iss Schüttenbeer — giff't  
Lamenteeren der män an. Du büst jä de reinste Truerwiede.  
(zu Liesbeth) Häww ick nich recht? Fiff se dat nich? —  
Liesbeth, kannste mi nich fief Sülwergröschken dhon? Du  
friggst se wier.

Liesbeth. Och, aolle närrschke Käl — so will ick de  
Kassmännkes denn doch nich quiet sien. — To, Kinders, wi  
willt äff nao de Buogelrode gaohn, off se noch nich baolle en  
Kienning häbht. (Alle ab.)

Philipp (im Abgehen zur Schwester.) Och Billa, Du könntst  
mi doch ganz guet de fief Sülwergröschken dhon.

Billa (im Abgehen) Och, aolle Flömer!

5. Auftritt.

(Leopold Schulte Graute Rosenbeck kommt vom Hintergrunde her.)

3. Auftrittslied des Leopold.

1.

Hei, wat sind se dao an't Scheiten!  
Wie die alten Büchsen knall'n,  
Ha, man hört es schon vom Weiten  
Durch die grünen Felder schall'n.  
Wenn die Bauern Büchsen laden,  
Treiben sie's doch gar zu kraus;  
Denken stets nur: Fort mit Schaden,  
Wo nichts 'rinkommt, knallt nichts 'raus.  
Und sie lassen ganze Gäßsen  
Pulver in die Rohre gleiten —  
:: Wo du nicht bist, Herr Organist,  
Da schweigen alle Fleiten. ::

2.

Mir wollt's noch so recht nicht glücken,  
Und bin doch voll pli und chie.  
Nun, man muß darein sich schicken,  
Schließlich kommt mir doch das Glück.  
Vieles hatt' ich schon in Händen,  
Hab' getrieben mancherlei;  
Nächstens will ich mich mal wenden  
Zur polit'schen Polizei.  
Dann vielleicht seh' meines Sternes  
Gold'nes Licht ich schon vom Weiten —  
:: Wo Du nicht bist, Herr Organist,  
Da schweigen alle Fleiten. ::

3.

In der Lotterie gewinnen  
Oder reiche Erbschaft thun,  
Darauf steht mein ganzes Sinnen  
Schon seit meinen Kinderschuh'n.  
Doch das Beste wär, mich nähmte  
Eine so recht reiche Frau;  
Wenn sie nur sich bald bequemte,  
Wär das von ihr doppelt schlau.  
Zärtlich wollt' an meinem Arme  
Ich sie dann durch's Leben leiten —  
:: Wo Du nicht bist, Herr Organist,  
Da schweigen alle Fleiten. ::

Hä, ick will mi äß en Augenschlag verpusten. — De  
Buuren buufet, datt Genen Häbren un Seihen vergeiht. Män  
ick mott mi so dermet hen dhon, met dat Buurenvolk. Denn

ic sin egentlic to gebildet fiiör dütt Schlag Lüde. Ic hääbbe jä mindestens drei Jaohr in Sefta siätten un dao immer de Erste von unnen. Un ic wääör auf noch up Quarta kuemen, aower dao moß ic Soldaat wärden. Aower watt will man maken, wenn upp'n Schulthoff en Stall vull Blagen iss. Man weet jä wull: viel Rodden giff en dünnen Drank. Jaau, wenn mi de Stuork toerst bracht häädde — aower ic sin Nummer 3! — Wien äbltsten Broer, well up'n Hoff sitt, iss en Kaffert. Jä, de intelligenzlosesten Dekonomen haben ja die umfangreichsten Erdäpfel — he iss de Här, un ic mott mi diiör de Welt schlaohn. — Ic hääbb't up alle Art versocht: toerst wass ic veerjäährigen Freiwilligen bi de schwatten Husaren — män de wassen mi te schwatt. Un denn gonk ic bi de Kütrassiers, aower de wassen mi te witt. Dann häww ic en half Jaohr to Amtmaun studeert in Mönster, aower datt Stillesitten konn ic nich verdriägen. — Dat Enzigste, wat mi iüwerbliff: ic dreih mi so in'n Schulthoff herin diiör'ne Hieraoth. Well't Glück hääbben fall, schlieppt de Bruut heim.

### 7. Auftritt.

Marjänne (kommt hereingestürzt). Mein Alles, hab ich hier nicht meine Handschken liegen lassen? Sie lagen doch hier neben die Kaffeekanne!

Leopold. No Frau Schulte Kraihenuorst, dann will ic ke söken helpen. Augen hätt dat Kälken äß en Hawk.

Marjänne. 's ist dankenswerth, Herr Kokenbeck . . . ha, wat könnt Se Genen ankieken! Kieken Se doch de jungen Wichter an! Ic sin doch all in de Jaohre . . .

Leopold. Och, nu küren Se doch kien Kaff! Se bruuket doch män blos in'n Speigel te kieken, denn süht Se, datt Se et noch met de Jüngste upniähmen könnt.

Marjänne. (Beiseite.) Hä, wat en ardigen Menschken! Wat kann de nett küren! Wat kann de't up die Keige freigen.

Leopold (Beiseite.) Namu? De aolle Schüer gerött wahrhaftig in Brand. Woll'n ihr mal de Muule wässerig machen. (Laut) Frau Schulte, so angenehm mir Ihre Gesellschaft ist, aber ich glaube, ich bin wieder an die Keige zum Schiefen. Ich muß mein Glück noch einmal versuchen. (Mit Bedeutung) Wer weiß, wer heute noch Königin wird.

Marjanne. Jä, Herr Kokenbeck, wenn Se nix der-  
giägen häbbt, dann gaoh ick en Stückken dao met herunner.  
Ick will Ihnen äß den Dummen haollen.

Geopold. Frau — hollen Se em aower faste. Frau  
Schulte, Ihren Arm.

Marjanne. Nee, nee, dat süht so ut, Herr Koken-  
beck; dao häbbt se faots ähr Muulrieten derüüwer . . . Och, et  
iß auf so lang äß et breet iss — män jü! (Beide Arm in Arm ab.)

### 8. Auftritt.

(Lidwina und Heinrich Schütte kommen.)

Heinrich. Jä, Lidwina, eenen Plittken häww ick der  
all aff. Junge, Junge, wenn ick den Buogel herunnerbrenge,  
well fall dann wull Künigin wärden (sieht sie schelmisch an).

Lidwina. Och Heinrich, mach mich kein Gebräck!  
Wenn unsre Mutter das merkt, daß ich Dir leiden mag, das  
geht mein Leben nich gut.

Heinrich. Wo wat, aolle Bangebuze — män Kuragie!  
Gemaol mott se et jä doch gewahr wärden — und ich lasse  
nicht von Dir.

Lidwina. Und ich nicht von Dich.

Heinrich. Lidwina, Du weißt doch, wie's alle ge-  
kommen ist, wo sich unsre Herzen gefunden haben? Es war  
unter dem alten Lindenbaum.

Lidwina. Ja, unter die alte Linde . . . ins Schummer-  
stündchen, da hast Du mir das erste Müülken gegeben.

Heinrich. Oder Du mich.

### 4. Liebesduett.

Heinrich: Unter dem Lindenbaum  
Saz ich allein,  
Dachte an dies und das,  
Doch ohne Unterlaß  
Kehrte mein Denken ein  
Beim Schätzelein.

Lidwina: Unter dem Lindenbaum  
Siz ich allein,  
Kingt sich ein Blättlein los,  
Flattert in meinen Schooß,  
Schaut aus wie's Herzelein  
Vom Liebsten mein.

Beide: Unter dem Lindenbaum  
Träumt sich's so süß,

Oben im Blütenast  
Hält Biennen süße Raft,  
Und die Frau Nachtigall  
Grüßt uns mit Liebeschall.  
Unter dem Lindenbaum träumt sich's so süß,  
Ist für die treue Lieb' ein Paradies.

Lidwina: Unter dem Lindenbaum  
Saß ich allein,  
Da tönt ein helles Lied,  
Das durch die Wipfel zieht, —  
Bald saß ich im Verein  
Mit Liebstem mein.

Heinrich: Unter dem Lindenbaum  
Sind wir zu zwei'n:  
Du mit dem Jungfernkranz  
Schwingst Dich im Hochzeitanz;  
Wird das ein Jubel sein,  
Mein Schätzelein.

Beide: Unter dem Lindenbaum  
Träumt sich's so süß,  
Oben im Blütenast  
Hält Biennen süße Raft,  
Und die Frau Nachtigall  
Grüßt uns mit Liebeschall.  
Unter dem Lindenbaum träumt sich's so süß,  
Ist für die treue Lieb' ein Paradies. (Beide ab.)

### 9. Auftritt.

(Ursula Kleinkowski kommt mit ihrer Tochter Alma.)

Alma. Ach, wie schade! Wir sollen also in die romantischen Baumberge nicht hineinkommen und hier in dem kleinen Rogel bleiben? Und ich schwärme so sehr für Bäume und Berge!

Ursula. Ach geh mir mit Deiner Romantik! Du hast ja eben noch im Omnibus gehört: In den Baumbergen sieht man in einer Ecke die Berge vor all den Bäumen nicht, und an der anderen Kante sieht man die Bäume vor all den Bergen nicht. Da sind' ich's doch viel schöner, ein solch' ländliches Volksfest mitzumachen. Wer weiß auch, liebes Kind, ob Du nicht grade hier unter den einfältigsten Naturkindern Dein Ideal findest. Vielleicht beißt einer an . . . setz den Hut grade, Alma, ich sehe einen Herrn kommen.

### 10. Auftritt.

(Kofenbeck kommt von rechts her und erschrickt beim Erblicken der Damen.)

Kofenbeck. No Här, dao kuumm ick schön an! Die freundliche Hausfrau aus meiner Amtmanns-Aspirantenzeit; met de ick noch met „dütte dütte“ verwandt sin.

Ursula. | Herr Schulte!

Alma. | Herr Kuchenbeck!

Ursula. Welch ein unvermuthetes Wiedersehen!

Leopold. Ja . . . ja . . . graut Blaseer füör Kälken!  
Meine Damen, ich bitte zu entschuldigen, ich habe augenblicklich wirklich keine Szeit . . . ich muß zum Schießstande.

Ursula (entschieden). Herr Schulte Kuchenbeck, Sie bleiben hier! — Verstanden? — Sie haben französischen Abschied von uns genommen und vergessen für die letzten 6 Monate Ihre Rechnung zu begleichen.

Leopold (schlägt sich vor die Stirn.) Mein Gott ja, wie konnte ich das auch vergessen! Nower Kälken hät so'n kuorten Verstand.

Alma. Ferner, Herr Kuchenbeck . . . (leise) Leopold, hast Du ganz vergessen, was Du mir geschworen? Denke doch an die letzte Regatta . . . o Gott . . . und ich habe Dich so lieb!

Leopold (zum Publikum). Dao sitt ick nett en de Bre-dullje!

Erst de selige Schulenwittwe un nu Fraulein Kleinkowski, diese heißblütige Polin. (Zu Alma.) Fräulein Alma, ich muß mich Ihnen gegenüber aussprechen. Mein Herz gehört Ihnen . . . aber jetzt . . . sehen Sie . . . ich kann mich nicht so erklären . . . ich stehe an einem Wendepunkte meines Lebens . . . (zur Mutter) Und Ihr Guthaben schicke ich Ihnen zu; ich mache mir extra einen Knüpp ins Taschentuch, daß ichs nicht wieder vergesse. Addio! addio! (ab.)

Ursula | (hinter ihm herstürmend) Herr Schulte! | (ab.)  
Alma | Herr Kuchenbeck |

### 11. Auftritt.

(Disselbaum, noch im Königschmuck, und Marjanne kommen.)

Disselbaum. Nee Marjännken, so'n Büörbisheiten äß von Dage häww ick noch nich belüwt. Un ick sin doch süß en geimen Knäpper un en freedden Donner un staoh auf noch guet up en Tant. Nee . . . nee . . . so'n Büörbisheiten!

Mariänne. Jä Fennand, Du wärst aolt. Mi dücht, Du büß vübrig Jaohr noch met so'n Glimm Kienning wuoren. Dao büß Du ankuemmen äß de Koh bi't unrichtige Kalf.

Disselbaum. No, Marjännken, ick wäär so gärne noch eemaol Kienning wuoren. blos üm dienetwiägen; ick hädde Di so gärne to de Kienningin maket. Marjännken! (hustet) Marjännken, wat hädde wi Beide glücklich wärden konnt, wenn Du mi daomaols nich en Mooskuorf giewen häddest. Wat wäören wi en schön Paar wuoren, un wat wäär dat 'ne schöne Zärfse wuoren . . .

Mariänne. Nowaddewaddewat, Fennand, nu röhr doch de aolle Güörte nich wier up. Wu konn ick Di denn niähmen? Giegen Schulte Kraihenhuorst waarst Du doch män en Handgen giegen.

Disselbaum. Marjännken, en trü Postelljönehiärt isß doch auk nich te verachten un . . .

Mariänne. Nowaddewaddewat! Fennand, laot dat dumme Kieren sien — ick glaiwe, Du häß stuer Genen in'n Timpen, Du dhaore Käl!

Disselbaum (ihre Hand fassend). Marjännken, Du büß nu wier frie un löppst so windschapan alleene in de Welt herüm. Un ick hädde so'n schön Inkuemmen jekt: seßteihn Sülvergröschken jeden Dagg un alle sief Jaohr 'ne niee Träöte un'ne niee lieberne Buxe — un all de vielen Meilengelder . . . (niedertniend) Marjännken, was darf ick hoffen?

Mariänne. Steihst Du nu faots up, Du närrschke Bloot! Mak mi kiene Emmer's! — Dao kuemmt je all an — ick hör de Musikanten.

Disselbaum. Marjännken, Du moß et Di noch üöwerlegen; ick giewe de Hoffnung noch nich up. (Steht auf und wücht sich das Knie ab; zum Publikum) Dao häwiv ick mi wier ümßüß et Knei äßsig maket!

## 12. Auftritt.

(Das Schützenkorps kommt heran: Zuerst die Kapelle dann Mies mit dem zerschossenen Vogel, dann der neue König, Heinrich Schütte, in Begleitung aller Personen des Aktes. — Nachdem das Korps Aufstellung genommen, wie zu Beginn des Aktes, reitet der Oberst vor die Front.)

Der Oberst. Stillgestanden! Achtung, präsentirt das Gewehr! (Nimmt feierlich dem alten König die Insignien ab und legt sie dem neuen König an) Unser neue König, Heinrich der Hundertste er lebe, — vivat hoch!



Alle. Hoch! hoch! (Die Musik fällt mit dem Präsentirmarsch ein, der Oberst salutirt vor dem König, und dieser schreitet die Front ab, hinter ihm der Oberst und der vorige König; dann schweigt die Musik.)

Heinrich Schütte. Schützenbrüder! Von Dage häww ick den Buogel affschuotten, und es soll an mi nich liegen, wenn wir nicht ein vergnügtes Schüttenbeer heute verleben. Und wat drunken wädd, dat betahl ick.

Alle. Hurrah! König Heinrich soll leben hoch!

Heinrich. Und als Königin wähle ich Fräulein Sidwina Schulte Kraihenhuorst. Unfre neue Königin sie lebe hoch — hoch — hoch! (Alle stimmen ein bis auf)

Mariänne (wüthend.) Wat, Sidwina, dat dhöft Du mi doch nich an! Met ussen Möller? Vaot de sief 'ne Kütterdärne utsöken!

Sidwina. Mutter, sag mich nix auf Heinrich! Ich halte zu ihm und geh mit ihm durch Dick un Dünn! (Zu den Andern.) Und ich nehme die Königin an . . .

Mariänne. Wat säggst Du? Du dhaore Ding, miärkst Du denn nich, wao he drup herut will? He meint, weil datt Du dat eenzigste Kind büß . . . he wil sief up'n Hoff herin hieraothen! Män datt fall em miss gaohn — daofüör hieraoth ick sö lwst noch emaal.

Billa. Mein Gott Meerfachte, nu män sinnig an! Wenn Du wier hieraothst — wat söllen wi denn anfangen — Philipp un ick? Wenn en früemden Mann up den Hoff kümp, wao söll wi denn bliewen? — Philipp nu sägg Du et ähr doch!

Philipp. Marxänken, Du kannst mi wull sief Sülwergroßchen dhon . . . Du friggst se wier.

Heinrich (sich vordrängend.) Wat? Ick mi up den Hoff herinhieraothen? Dat hät Se nich ümsüß säggt! Ich hääbbe mien Geschäft lährt un kann 'ne Frau ernähren, wenn se auf kienen Penning Geld hät. Ick kann jeden Dag 'ne Kavaleersmühle in Nacht kriegen! — Sidwina, ick fraoge Di: wuff Du miene Möllerin wärden?

Sidwina. Ja, mein Heinrich, wir wollen uns vermahlen un vermählen lassen — Dein auf ewig!

Heinrich. Dann män to — dann kann't Plaseer wieders gaohn!

Mariänne. 't iss guet, Sidwina, denn sin wi säddig metencene! Du un Dien Möller, Si bruukt mi nich wier übwere de Schwelle te kuemmen.

Disselbaum. Marjännken, Marjännken, et iss Dien eenfigige Kind! Dho wat Du dhöst, aover . . .

Villa. Marjännken, nu män sinnig an. Denk an Di, denk an uff, denk an Kraihenhuorsthoff. Du moss schichten un dheelen, un wenn Du wier hieraathst, mäck Du dat schöne Järwe kaput . . .

Mariänne. Nowaddewaddewat — Schichten un Dheelen — ick dho, wat ick will; ick bruuk kienen Menschken te fraogen! — Häört to, wat ick sägge. Wanneer miene Dochter den Schützenküening hieraathet, behelpe ick mi met den Dberst. — Herr Kokenbeck, wat Se mi vüörhin säggt häbbt an't Heft . . . wielt Se wull . . . von de Herzenkönigin . . . dat häbbt Se doch uprichtig mennt?

Leopold. Jaau . . . nee . . . gewisse . . . Herzenkönigin . . . gewisse . . .

Alma. Aber Leopold, was soll das heißen?

Leopold. Jä, Kind, nu män stille; ick erkläre Dir Alles.

Mariänne. Jä, Leopold, denn iss der nix mähr an te dhon. Nimm mir hin, ick bin Dein, — in 4 Wochen soll die Hochzeit sein!

Leopold. O Marjännken!

Disselbaum (zu Leopold). Nu säggen Se äff, eegentlid iss se doch füör Ihnen te aolt — füör mi wäör se jüst so von Pass west.

Leopold. Jä, Schwaoger, den Genen siene Liebe föllt up'n Krausenblatt (zeigt auf Heinrich und Sidwina), den Andern siene (auf Mariäme zeigend) up en Suurmoosfett.

Mariänne. Jek sin so vergnügt, ick sin so glücklich — nu krieg ick doch 'nen gebildeten Mann. — Ach Leopold, jekt müssen wir uns den Verlobungstuß geben. (Küssen sich). Nu fraog ick nao Kind un Hoff un Alles nix nao! Nu möcht ick't leitwste juchen un springen un singen! Kinders, wi willt uff in usse Vergnügen nich stören laoten — wie willt Genen singen!

### 5. Hoppmarjännken-Chor.

Mariänne: Nu krieg ick eenen Mann,  
Nu krieg ick eenen Mann,  
Jek krieg en leckern, sienen Mann,  
Jek krieg en leckern, sienen Mann,  
Nu krieg ick eenen Mann.

Chor: (mit Spottpantomimen).

Nu frigg se wier en Mann,  
Nu frigg se wier en Mann,  
Nu frigg se eenen fienen Mann,  
Sett'n up'n Dirsch un iätt dervan,  
Nu frigg se wier en Mann.

Mariänne: Wat iss he fien,  
Wat iss he nett!  
Jä sin so härrlick  
Mess en Schwien,  
Wat Kriekelinge frett!

Solo: Hopp Mariännken,  
Kaffeekännken,  
Dhöt vüör Fraide danzen!  
Se frigg nu wier en nieen Mann,  
De sall se wull kuranzen.

Chor: (mit Spottpantomimen)  
Hopp Marjännken,  
Kaffeekännken,  
Dhöt vüör Fraide danzen!  
Se frigg nu wier en nieen Mann,  
De sall se wull kuranzen.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.



## Zweiter Akt.

(Es ist ein halbes Jahr später. Die Scene stellt die von Heinrich Schütte und seiner jungen Frau bewohnte Müllingsmühle mit Kaffeewirtschaft dar. Im Hintergrunde sieht man die Wassermühle, davor ein gangbarer Mühlensteg, der vor der Coullisse her zur vordern Bühne führt. Rechts und links im Vordergrunde Tische und Bänke, zur Seite links das Wirtschaftsgebäude.)

### 1. Auftritt.

(Musikalische Einleitung mit Mühleneklapper etc. Die Müllerin ist allein, mit einer Stickerei beschäftigt, und singt.)

### 6. Lied der Müllerin.

1.

Ich weiß eine Mühle liegen  
Umwallt von Buchengrün;  
Lichtklare Wolken fliegen  
Gleich Engeln drüber hin.  
Mir ist so wonnig, so selig zu Muth,  
Ich weiß mich geborgen in sicherer Hut.  
Auf klappernden Sohlen eil' flink ich dahin,  
Ich bin ja die glücklichste Müllerin  
Klipp klapp! Klipp klapp!

2.

Mein Heinz trägt mich auf Händen,  
Er denkt nur an mein Glück  
Und sorgt doch ohne Enden  
Für Alles mit sicherem Blick.  
Und hebt er die Schütten mit kräftigem Schwung  
Und stürzt sich das Wasser in brausendem Sprung  
Dahin übers Wehr mit gewaltiger Macht,  
Dann hör kleine Füßchen ich laufen ganz sacht:  
Tripp trapp! Tripp trapp!

3.

Und drinnen in der Mühle  
Wie geht's da sinnig her;  
Es wanken Deck' und Diele  
Wie in Gedanken schwer.  
Es knistert und wispert bei Tag und bei Nacht,  
Es flüstert und lispelt, es fichert und lacht;  
Es lallet und plappert wie kindlicher Mund,  
Es hallet und klappert von Stunde zu Stund  
    Klapp, klapp! Klapp, klapp!

Ja, ich bin die glücklichste Müllerin . . . o Gott, o Gott, ich wills män nicht berufen! — Heinrich, was mein Mann ist, der trägt mir auf Händen. Was der gut für mir ist, kann ich gar nicht fager. Früh morgens steht er zuerst auf und kocht Kaffee und bringt mich eine Tasse voll an mein Heiabettken mit en Klümpken. — Män von Gins darf ich ihm gar nicht kuren, von meine Mutter — dann wird er ganz äbftig. Jä, und er hat auch recht. Was meine Mutter ist, die hat ihm auch viel in die Seele gethan. — Sonst geht es uns düftig gut und ich wollte wohl 100 Mark schuldig sein, wenn meine Mamma sich mit uns wieder vertragen thäte; aber Mamma und Heinrich, die sind Beide so'n paar Niettköpfe.

Nun haben wir die Mühle schon ein Jahr in Pacht und heute feiern wir zum ersten Male Stoppelland bei uns. Der letzte Wagen wird schon eingefahren — (hinter der Bühne hört man Zuckheer) Hu, wat sind se an't Krijölen und an't Zuchen. Jä et iss ihnen wohl zu gönnen.

2. Auftritt.

(Heinrich Schütte kommt in mehlbestäubtem Anzuge.)

Lidwina (ihm entgegeneilend). Heinrich, mein Alles, was hast Du für'n heißen Kopf! Laß es män en bischen langsam angehn!

Heinrich. No wat, dat dho ick gärne, dat brenkt uff viübran, dat Wullachen. — Aower nu män hennig, Lidwina. Et iss so schön Wiädder, un dao könnt noch viel Gäste kuenmen. Un dem sorg män, datt de Lüde von Aowend en örndlick Stück Fleeck up en Disch hääbt un Brumen un Ries — datt se us nich naoblameit! — Tante Billa un Philippsohme de kuenmt auf.

Lidwina. Ha, nu wird Alles so schön und so nett — wenn nur unsre Mutter das mit ansehen könnte.

Heinrich. Lidwina, wanneer Du mi von Dage de Fraide nich verdiärwen wuff, dann moff Du mi dao nich van füren! Ha, dao sind se all! (Man hört im Hintergrunde den Postillon das Signal singen: Ach Du mein lieber Gott, muß ich schon wieder fort über die Chassee, über die Chassee, trätterätä! Die Musik beginnt das Vorspiel zum Posthornlied.)

### -3. Auftritt.

(Uebe: den Steg her kommen im Sonntagskaat, mit Regenschirm, weißem Taschentuch zc. Villa, Philipp und Düsselbaum.)

### 7. Posthornlied.

1.

Düsselbaum. Jek sin en aollen Postelljöner,  
Wat iss, so fraog ick ju, wull schöner  
Ness so kutscheeren düör de Welt?  
Mien Posthäörn laot ick luuthals schallen,  
De Pietschke mott der auk bi knallen —  
So'n Liäben mi alleen geföllt.  
Trara-trara-trarao  
Jädao de Schwaoger iss dao,  
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Alle Drei: Trara-trara-trarao u. s. w.

3.

Düsselbaum: Dat iss süörwaahr en lustig Föhren,  
So met de Post daoher kutscheeren,  
Viel anders äss de Fierbahn.  
Jek kann et wirklich nich verstaohen,  
Wu'n Mensch mä in den Zugg mag gaohen;  
De Post, dat iss doch noch en Plan.  
Trara-trara-trarao  
Jädao de Schwaoger iss dao,  
De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Alle Drei: Trara u. s. w.

3.

Düsselbaum: Ruemm ick vüörbi an eene Schenke,  
Jek faots de Piärde daonao lenke,  
So'n Schwaoger hät en düörstgen Sinn.  
Dat Wichtken brengt mi wat to Drinken,  
To'n Affffchied dhöt se to mi winken,

Ja blaos min Stückken nao ähr hin:

Trara-trara-trarao

Jädao de Schwaoger iss dao,

De Schwaoger, de Schwaoger iss dao!

Alle Drei: Trara u. s. w.

Heinrich. Du aolle Postelljöhner, du büß Di denn doch en Nos in de Katuffeln. — Aower Kinners, wu kuumt Zi denn nu all her? De Fjerbahn von Münster — Enschede kümp doch jetzt nich.

Dijfelbaum. Aower . . . Henrich . . . wat Du kieren kannst! Wu kann denn en Mensch met de Fjerbahn föhren! Nee . . . jä . . . nee . . . wi sind met'n Ringstibus kuumen — dat iss uff apatt en lüch sicherer.

Lidwina. Mein Alles, Tante Billa, wie freu ich mich, daß Du diesen weiten End gekommen bist, Du und Philippshme.

Philipp. No, dat ganz gärne — sägg äß, Lidwina, kannste mi nich fief Sülwergröschken dhon? — Du kriggst se wier.

Billa. Jä, Lidwinken, datt ick dat noch beliäwe — un et geist Di guet? Un ick hääbe von Nacht auf drommt, ick hääd' en Napen danzen seihn — datt bedüüt: Vergnügen und Heiterkeit erwarten Dich.

Lidwina. Jä, Tante Billa, wie hat's Euch denn so manchen Tag gegangen auf'n Hoff?

Billa. Jä, Lidwinken, dao läßt sich nich viel Guets van säggen. Et was jä kien Dhon daran; Marjännken moss jä met Gewalt den Vechtmiß hääben — Se hät jä et Frien dhon.

Heinrich. Dao häß Du wull recht an. Wenn Gene unwies wädd, fänck et in'n Kopp toerst an.

Philipp. Jä un so'nen Windbüel de wull mi nich äß fief Sülwergröschken dhon. Aower he kann dermet praot wärden. Jeden Aowend sitt he met den Hären Dokter un Apotheker un en paar städtische Vechtmissen in't Wärtshuus an't Prosteweeren; un se spielt auf in de Kart un dat nutz hauche — un dao hääbt se em all manchen Dhaler weffelt.

Billa. Dao will ick Alles nix von säggen. Män he meint Marjännken nich. Un ick hääbe auf drommt, he hääde en Zistappen an de Nääse hat — un dat bedüüt: „einseitige Abnahme der Liebe.“

Dijfelbaum. Jä, se hät ähr Glück met Föten trampelt. De koom 'ne ganz andere Partie dhon; aower en trüen Mann

wass ähr nich müülkesmaote — se moss so'n Windhund hebben — so'n Lecker — ä! — Jä, met den Käl kann se noch wat beläwen. — Du, Sidwinken, un Dien Mann, Zi sittet hier in drüge Döke; aower (auf Billa und Philipp zeigend) wu sall't düsse Beiden gaohn, wenn't dermet Matthäus a'nt Letzte iss?

Heinrich. Jä Kinders, wi staobt hier un kürt uff en drügen Hals. Ruemmt äß met, datt wi Kaffe drinkt.

Sidwina. Ja Tante, und ich habe was zum Einstippen dabei -- rath mal, was das ist.

Billa. Doch kien iserbacten Koken, Sidwinken?

Sidwina. Ja, das hast Du gerathen.

Billa. Süht Du nu wull, wat ick mi up mien Drainen verlaoten kann! Von Nachte häww ick von Hanniglätten drommt, un datt bedütt wat Leckers. (Beide ab.)

Disselbaum (zu Heinrich). Zek mott der apatt erst en queddnen aollen Klaoren hebben. Weeßte, ick sin noch en geiwen Knäpper un kann noch guet wat verdriägen; aower ick mott mi immer so'n Kleinen niähmen, jüß kuenm ick nich in Schuß.

Heinrich (im Abgehen). Denn wocht en Augenblick, Jemand — ick schick Di Genen herut. (Ab ins Haus.)

Disselbaum. Hä . . . mein Alles . . . ähä . . . Heinrich un Sidwinken, wat sind de beiden doch glücklich! Et iss auf en Staatswies. — Hä, wenn ick dat bedenke, wat konn ick auf glücklich sien un wat hät Sidwinken ähre Moder mien Glück met Föötten trampelt! Junge, wat hädde wi 'ne schöne Tochter — un wenn ick de Vadder wäör, dann wäör se noch schöner un städtiger! — Wat häww ick en Profil! Dat hät mi de Posthalter in Rogel sine Frau auf all säggt. De hädde mi nuemmen, aower dat Marjännken, wat wass dat en dumm Dhier, datt se't met mi nich riskeeren wull. Jä, dann hädde se immer noch ähren ersten Mann un en düstigen Bianten — un nu hät se dao so'n Sprinklink laupen, dä ähr doch nich meint.

#### 4. Auftritt.

Dora (kommt mit einem Schnaps). Sägg äß, Schwaoger, triggst Du den Schnaps?

Disselbaum. Jau, Fraiken, sett em dao män dal, datt he kaolt wädd.

Dora. Wat, Fraiken? Frau? Waosüör häblst Du mi? Zek sin jä kien aolt Wies, Schwaoger. Zek hädde mien Liäben auf noch kienen Brüdigan hat un kienen Mann.



Disselbaum. Jä, wenn ick Di ankieke . . . jau, dann wiß Di dat wull glaiwen.

Dora (beiseite). Ha, wat en apptitlicken Postelljöner. Nee, wat de kistenstien isß — un denn isß he en Staatsbiamten. Jä, en Biamten isß all guet, wenn män de lekten achtuntwintig Dage in'n Maonat nich wäören. (Laut) Sägg äß, Schwaoger, wu häß Du't dermet? Wu steiht et met Dien Hiärt?

Disselbaum. No, met mien Hiärt dao geiht et jüst äß met miene Postkutsche — de isß immer besett't.

Dora (beiseite). Aha, denn fall he wull 'ne aolle Liebe in de Ecke sitten häbben. (Laut). No, denn wäör ick all met en Bivagen tesriäden.

Disselbaum (zum Publikum). No Här, wat geiht de düör de Stränge! Un ick sin doch auk nich von gistern un wärde muorgen drei Dage aolt. Ick laot mi doch süß nich jüör dumm döken, un mi könnt se nix vertällen — aower so isß mi doch noch Kiene an'n Wagen föhrt!

Dora. Jä, Schwaoger, weechte, ick bruuk nich ut te deinen . . ick sin von nette Kide — en verstuorwen Kind.

Disselbaum. 'n Kind? Jao . . . mein Alles . . . (zum Publikum) wat wädd aower hier de Kinder aolt!

Dora. Un von miene Tante sälge häww ick en Kaptaol von up 300 Dhalers iärvt. De was Huushällersche bi'n enzelten Hären. — Wat mennste, Schwaoger? Laot et Di düörn Kopp gaohn. (Ab.)

Disselbaum (ihr nachsehend). Marjo, hier isß man jä fienes Liäbens nich sicher. — Aower . . . nee . . . dat isß de leigste noch nich . . De kann de Klauten noch weggen. — Jä, ick sin jä auk noch nich so aolt — nee — man mott sick nix verschwören — un ick häbbe wull noch Glück bi de Damens. (Ab.)

### 5. Auftritt.

(Malton, ein 60 jähriger Mann, kommt mit seinem blutjungen Frauchen Bertha.)

Malton. Aber nun bitte ick Dich, liebe Bertha, benimm Dich heute recht vorsichtig. Du weißt ja, was die jungen Leute von heutzutage für eingebildete Pinsel sind.

Bertha. Aber Männe — Herzchen — rege Dich doch nicht auf. Wir gehen ja schon gar nicht mehr unter die Leute

wegen Deiner eifersüchtigen Wallungen. (Streichelt ihn, und er grinst vergnügt.) Du weißt ja doch, daß Du mein Eins und Alles bist, mein süßes Schnuteken!

Malton. Ja, ich weiß schon, Schmeichelskätzchen.

Bertha. Nun geh, Männe, und besorg uns Kaffee. (Malton ab, während Bertha im Vordergrunde Platz nimmt.)

### 6. Auftritt.

Linde (kommt im Ruderportanzug, mit einigen Seerosen in der Hand; stußt beim Erblicken der Dame). Ach guten Tag, meine Gnädige! Herrliches Wetter heute. Darf man fragen: Sind Sie ganz alleine hier?

Bertha. Nein, Herr Linde, mein Mann ist auch hier.

Linde. Darf ich Ihnen diese wunderschönen Wasserlilien anbieten, die ich eben gefunden habe?

Bertha (nimmt eine Blume und steckt sie an). Danke Ihnen sehr.

### 7. Auftritt.

Malton (kommt). Liebe Bertha, der Kaffee für uns Beide kommt gleich.

Linde. Gestatten die Herrschaften, daß ich mich zu Ihnen setze?

Malton. Danke sehr — wir Beide sind uns Gesellschaft genug.

Bertha. Aber Männe!

Linde. Pardon! (zum Publikum.) Donnerwetter Paraplui, solchen Ehemann sah ich nie! (sucht sich einen andern Platz.)

### 8. Auftritt.

(Dora kommt und bringt den Kaffee für Malton.)

Linde (ruft Dora an). Heda, bringen Sie mir auch Kaffee, Madame!

Dora. Oh Madame! — Ich bin keine Madame; ich bin noch ein junges Mädchen.

Linde. Was? Sind hier die jungen Mädchen so alt?

Dora (beiseite). Hä, wat en apptitlicken Menschken (laut) Wu isst denn mit Ihnen? Häbbt Se all 'ne Bekantschaft?

Linde. Nein, Bekantschaft hab ich nur mit der Polizei in der Sylvesternacht gemacht. Ich hab einmal im Höffen geessen — das genügt.

Dora. Mein Alles, noch kiene Bekanttschaft? — Jä, ick hätte von miene Tante sälge en Kaptaol iärwet von up 300 Dhalers — de waff Huushällersche bi'n enzelten Hären . . .

Einde. Na, da würde ich ja eine feine Partie machen. Ich muß mir die Sache noch erst überlegen. — Aber nun marsch, Mädchen, und hole mir Kaffee und einen Cognak dabei. (Dora ab) Donner und Doria, wie geht die ins Geschirr! Die muß einen Mann haben oder's Geld dafür.

### 9. Auftritt.

#### 8. Radfahrerinnen-Chor.

1.

Das Radeln ist auf Ehrenwort  
Für Damen just der beste Sport,  
So recht à la Natur.  
Dem Mann ist's Dienst nur und Beschwer;  
Krummbüchlich strampelt er daher,  
Die Kniee hoch, die Schultern tief,  
Die Arme krampfhaft steif und schief,  
Von Anmuth keine Spur, ha ha!  
Von Anmuth keine Spur.  
Wir Madeln,  
Wir radeln  
Flott durch das ganze Land  
Und bringen mit Geklingeling  
So manchen schönen Jüngeling  
Beinah um den Verstand.  
Allheil! Hurrah!

2.

Nun schaut mal eine Dame so:  
Chic vom Pedal bis zum chapeau,  
So recht zum Küssen schön;  
Wie zierlich sich die Taille biegt,  
Wie leicht die Hand am Lenkgriff liegt  
Und flott doch die Maschine lenkt;  
Wie sich das Füßchen hebt und senkt,  
Ganz reizend anzusehn, ha ha!  
Ganz reizend anzusehn.  
Wir Madeln,  
Wir radeln  
Flott durch das ganze Land  
Und bringen mit Geklingeling

So manchen schönen Jüngelingeling  
Beinah um den Verstand.  
Allheil! Hurrah!

3.

Will aus dem Netz ein Mann euch fliehn,  
Müßt flink ihr nur die Schelle ziehn,  
Dann hält er sicher still.  
Doch die Laternen laßt nur weg,  
Im Dunkeln fahr'n hat keinen Zweck;  
Und die bei Tag gut radeln kann,  
Die fängt auch sicher ihren Mann  
Und lenkt ihn, wie sie will, ha ha!  
Und lenkt ihn wie sie will.  
Wir Madeln  
Wir radeln  
Flott durch das ganze Land  
Und bringen mit Geklingelingeling  
So manchen schönen Jüngelingeling  
Beinah um den Verstand.  
Allheil! Hurrah!

Ursula. Ha, Kinder, was haben wir für einen vorzüglichen Spurt gemacht; wir sind mindestens 20 Kilometer in der Stunde gefahren. Das soll uns mal der Radfahrerklub Köggesten nachmachen.

Ja, und so schnell flogen die von der Schwalbe auch nicht. — Aber einmal, hinter Altenberge, wie der alte Kötterlöter mir angeblieckt hat, hab' ich mein Pedal verloren — Da konnt' ich leicht in den Chauffeeegraben knubeln. (Die Radfahrerinnen gruppiren sich im Hintergrunde oder gehen ab und zu.)

10. Auftritt.

Leopold (kommt mit seinem Fahrrad). Schockschwerebrett, de Triätkaore mäckt Genen warm. — Jä, Kälken hät et von Dage drock: 'ne diplomatische Mission in Geldsachen. Et söll doch met en Kuckuck togaohn, wenn Lidwina un ähr Möllersiesel nicht auf meine Pläne eingingen. Aber immer schlau, Kerlchen!

Ursula | Herr Schulte!  
Alma | (hervorstürzend.) Herr Kuchenbeck — mein ungetreuer Leopold!

Leopold. Ach, liebes Kind — Du weest jä wull, wu mien Hiärt denkt. Gene moß ick doch niähmen, und da hab' ich denn gedacht: 'Ne Arme kann Genen jüst so guet iärgern

äs 'ne Kieke — un dao häww ick denn de siälge Schultenwittwe nuemmen — mien Suurmoosfatt!

Alma (ihn zur Seite ziehend). Leopold — also wirklich — Du hast mich noch nicht ganz vergessen? Das mußt Du mir einmal weiter auseinandersetzen; ich muß Dich in Münster sprechen.

Leopold. Ach, sie ist doch ein zartbesaitetes Gemüths-mädchen! Ja, wir müssen uns treffen . . . aber wo?

Alma. Ach, ich weiß was. Jeden Dienstag und Donnerstag Mittag haben wir Lawn-Tennis-Glübchen bei Vinnenbrinks — da kannst Du mich treffen. — Aber komme bald, ich kann mit meinem gebrochenen Herzen so nicht weiter leben.

Leopold. Gut, also gleich nächste Woche Dienstag . . . Ursula. Aber Alma, komm doch her und ruhe Dich aus. Wir müssen noch weit fahren.

Leopold (fährt Alma zu ihrem Plage und ruft: He! Wirthschast!

### 11. Auftritt.

(Dora Taite kommt aus dem Hause.)

Leopold. Ruemmen Se äß hier, Fraiken!

Dora (stößt ihn grinsend mit dem Arm an). Och Fraiken! Frau sin ick noch nich — ick sin hier Denstwicht, Aufwarte-mädchen.

Leopold. Wat? Denstwicht? Noch immer Wicht? Un noch immer Mädchen? Denn sind Se jä noch te hebben!

Dora. Njaaa . . . aower ick niähme nich Jedereen. Zek hääbe mi düftig wat spart; ick hääb 'ne ganße Kiste vull Vinnen un up 300 Dhalers Kaptaal.

Leopold. No, watt Se sägget! Jä, Därne, dann weet ick 'ne guete Partie süör Di in Münster. He iss twaors all li de Jaohre, aower he hät 'ne guete Stellung un et gröttste Huus in Münster.

Dora. Jä, dat könn man jä wull riskeeren — well ick et denn?

Leopold. No, de graute Christoffel in'n Dom.

Dora. Och, Se aolle Lüegenbüel! (beiseite) Zek dachte, he wäör et sölvst.

Leopold. Män nu brengen Se mi Kaffee un säggen Se iährer Herrschast, et wäör en Här dao, de wull ähr spriaßen.

Dora. Wat sall ick denn säggen? En ganzen fienen un schönen Hären wull ähr spräken?

Leopold. No, mak datt De weg kümpst, Du lang-jähriges Mitglied des weiblichen Geschlechts.

Ursula (ruft Dora an). Fräulein, kommen Sie mal hier. Wir müssen einige Kähne haben zur Wasserfahrt. Sind noch welche zu haben?

Dora. Satt! Kuennen Se män faots met.

Bertha (aufstehend). Ach Männe . . . Herzchen . . . ich fahre so gern auf dem Wasser . . .

Malton (zu Ursula). Meine Damen, können wir theilnehmen an Ihrer Kahnpartie?

Ursula. Gewiß, gewiß — kommen die Herrschaften nur mit. (Unter Absingen des Refrains: Wir Madeln u. s. w. ziehen die Radfahrerinnen und alle Andern ab bis auf Leopold.)

Leopold. Dunnerwiär, nu geiht mi doch de Buxe met Grundiis! Ik krieg et Hiärtklabastern. Wenn ick se män herümbringe. Nower ick für äß met de Lüde en Wörken dächtig Platt. Met Marjännken mott ick auk manch' Wörken Platt küren, süß kann man der nich met huusen — met miene själge Schultenwittib.

### 12. Auftritt.

Eidwina (kommt aus dem Hause). Mein Alles, was seh ich? Alle guten Geister — mein Herr Stiefvatter!

Leopold. Gueden Dag, Eidwina. Sägg äß, ick mott en Wörken in't Vertruen met Di küren — wat Geschäftliches . . .

Eidwina. Nee, dann will ich aber den Heinrich rufen. Heinrich, komm mal efftes hier!

### 13. Auftritt.

Heinrich (kommt). Hä, wat seh ick! Dien Stiefvadder, Eidwina? De kümp auk nich üm dauwe Mütte.

Leopold. Gueden Dag, Heinrich. — Zä denn jettet Zu hierhen; ick hähbe wat met Zu te küren. — Ness ick Diene Mutter hieraoth't hähbe, Eidwina, dao sin wi in de lebenslängliche Nutznießung von'n Kraihenhuorsthoff kuenmen; un

de Hoff iss schuldenfreie un kümp up Di. Nower ick sin en jungen thatkräftigen Käl, kien Lömiggänger . . . un so lang man jung iss, mott man sick weggen. — Ick hääbbe Strontian in de Dornbiecke funnen un nu will ick Zu en vernünftigen Büörtschlagg maken . . .

Heinrich (beiseite). Haha! Wenn't Water föllt, dann kraakt datt Zis. He will „Dütte dütte“ hääbben.

Leopold. Süh un nu will ick dat Strontianlager utbeiten, un denn will'ck en Ringofen anleggen un 'ne Föschzucht, un Sammelmolkerie bedriewen, un wenn et geiht, 'ne Beerbrauerie anfangen — wi hääbdt jä Water genug.

Heinrich (beiseite). So? Nu sall mi wünnern, wie usse Vadder de Koh up'n Balken krigg

Leopold. Nu mein ick so: Wenn wi vüöberst äss achtig Dufend Mark Hypthek up nahmen — ick könn et bi de middelnordwestfööddeutsche Oberammergauner Bank billig to jess Prozent kriegen. Un denn iss de Hoff in teihn Jaohr et Dubvelte wärth.

Heinrich. So? Dat wi'ck Ihnen säggen, Här Vadder, dann iss de Hoff in teihn Jaohr — nee in een Jaohr iss he puckelup. Wi willt von de Oberammergaunerie nix wietten. Un ick sägge Zu düör de Blome: Wi hääbdt kiene Tied mähr, un Se föllt et auk wull drock hääbben.

Kuemm Lidwina, wi gaoht weg, — adjüß! (Beide ab.)

Leopold (ihnen dumm nachsehend). Süh, dao wass ick von Dage nich Här von Angenehm bi miene Kinder. Ick glaiwde, se willt et nich dohn. — Junge, wat sin ick doch en Zessel west, datt ick dat aolle Hoppmarjännken nuemmen hääbbe! Nu häww ick't an Halse un nix derbi!

#### 14. Auftritt.

(Zu zwei und zwei kommen mit Marschmusik die Knechte mit bekränzten Harken, die Mägde mit Bändern und Blumen geschmückt heran. Der Großknecht hängt den Erntekranz am Hause auf. Danach treten Heinrich und Lidwina aus dem Hause und lassen sich zwischen den Leuten nieder, während Leopold sich auf den Mühlensteg zurückzieht und zuschaut.)

1. Knecht. Heute iss en fierlicken Dagg. Newerhaupt, dat letzte Raorn steiht in den Schopp un wi fiiert den ersten

Stoppelland in de Mühle. Und ich rufe weiter nichts als: Heinrich Schütte un siene Meerske Lidwina Kraihenhuorst sie leben vivat hoch!

Alle. Hoch! hoch!

Heinrich. Kinders, Zi wiettet wull: lange Reden haoll ick nich; ick haolle vo'n kuort Gebett un'n langen End Mettworft. Un de söllt Zi von Nowend redlick hääben, un Bruemen un Appeln derbi, un up en Fatt Beer fall et mi auf . . .

Leopold (schreit vom Steg her). Hölpe! Hölpe! Se ligget in't Water! Se versuupet! Se versuupet! (Er springt über das Geländer, während alle Andern in Aufregung nach der Unglücksstelle laufen. Nur Lidwina und Dora bleiben da.)

Lidwina. Nu män hennig, Dora! Suche Alles zusammen, was Du an Kleidungsstücken finden kannst, daß sich die armen Stadtleute wieder trocken anziehen können. Laß die Damen sich in der Mühle anziehen und die Herren auf der Diele. (Dora ab.)

#### 15. Auftritt.

Disselbaum (kommt triefend naß). No Här, ao Här, wat ick dat en äßig Water! Dat Mantenslott honk mi üm de Mäule. Hä, wat sin ick natt — nu kiek äß, wat ick natt sin. — Marjo, wat hääb ick denn dao? (Zieht einen Fisch aus der Tasche.) Genen lambendigen Rollmops!

Lidwina. Nun mach nur ja, Fennand, daß Du trockenens Zeug ankriggest. Geh nur auf die Aufammer, da liegt Zeug von den Knechten genug. (Beide ab.)

#### 16. Auftritt.

Leopold (kommt auch ganz naß.) Kälken, dat wass en sien Volksbad fivör teihn Penninge; et wass nich äß Samstag Nowend. Ik hääbe den ganzen Radfahrerklub Möve ut de Moratschke trocken. — mindestens seß Mövkes häww ick reddet. — Zä, off ick wull de Reddungsmedallje up miene Heldenbrust krieger? — Zunge, so'n Orden de sitt maol warm, dao kann man Winterdaggs en Uedwerdrecker met sparen. — Nower nu mott ick seihn, datt ick wier in drüge Döke kuemme — de Tiähne klappert mi all. Dora, eenen Schnaps un drüge Döke! (Ab in's Haus.)



### 17. Auftritt.

(Heinrich kommt mit den Leuten wieder auf die Bühne.)

Heinrich. So, Kinders, nu iss Alles wier in Ordnung,  
un et hät auf guet gaohn. Nu danzt män un sied vergnögt  
— Si häbbt et ährlick verdennt!

### Müllertanz.

(Nach einigen Tacten erscheinen Leopold, Düsselbaum, Ursula, Alma und die übrigen Radfahrerinnen und Städter in Müllerkleidern und Holzschuhen und beginnen, während die Landleute sich seitwärts gruppiren, Leopold mit Alma, Düsselbaum mit Ursula zc. einen

### Holzschuhtanz.

(Nach 16 Tacten fällt der Vorhang, bei dessen Wiederaufziehen sich ein lebendes Bild in Rothfeuer zeigt.)

### Ende des zweiten Actes.



## Dritter Akt.

(Maifest [im Juni] des Lawn-Tennis-Klub „Racket“ bei Vinnenbrinks. Der Hintergrund der Bühne zeigt die Halle mit praxitabeln bogigen Gaslichtanlagen, bunten Gläsern zc. Auf den Coulissen sind einerseits Boskets, andererseits der Musikpavillon dargestellt. — Alles im Glanz eines hellen Sommertages.)

### 1. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene erscheinen die Kindermädchen mit Kinderwagen und großen Puppen, dabei Billia. Sie sind mit den Wagen, den Puppen oder mit Stricken beschäftigt und singen:)

### 9 Chor der Kindermädchen.

1.

Wir Kinderwichter sind fürwahr  
Ne arme, vielgeplagte Schaar.  
Den ganzen Tag schlört man sich 'rum  
Mit fremden Blagen — 's ist zu dumm.  
Sölvst nachts dao frigg man tienen Schlaop,  
Dann mott man äß gedüldig Schaop,  
Wenn effen män 'ne Blage wehrt,  
Jaots singen — es ist unerhört —  
„Schlaope, schlaop, mien Kindecken,  
Schlaope ganß geschwindecken,  
Süß, dann wärst du hennig graut  
Un verdennst di sölvst dien Braud.  
Hö höh höh hö! Hö höh höh hö!

2.

An den Kanaol so ungefäöhr  
Sind se an't Buddeln Jaohr off veer;  
Dao baut se Brügggen untwies lang,  
De Bagger iss met Damp in Gang.

Spar-Schleusen häbht se auk all baut,  
Wenn man dat süht, wädd man benauth;  
Män fröggt du, wann kann man düd-föhren,  
Dann sängt se di met allen Ehr'n:  
Schlaope, schlaop, mien Kindecken,  
Schlaope ganz geschwindecken,  
Süh, dann wärst du hennig graut  
Un verdennst di sölwst dien Braud.  
Höh höh höh hö! Höh höh höh hö!

3.

Man häört et nu all jaohrelang,  
Se wäören daomet stuur in Gang,  
Datt de Schoollehrers endlick maol  
Erlöst fall'n wärden von de Quaol.  
Bi düd Gehaolt un knappe Geld  
Könnst se nich liäben in de Welt.  
Män fraogt äff, wann et biätter wädd,  
Dat aolle Leed dann faots wier hett:  
Schlaope, schlaop, mien Kindecken,  
Schlaope ganz geschwindecken,  
Süh, dann wärst du hennig graut  
Un verdennst di sölwst dien Braud.  
Höh höh höh hö! Höh höh höh hö!

Kathrina. Nu schlöpp et endlick, dat gräfige Wicht!  
Dat iss jüst so'n knadderigen Düwel äff siene Olschke. De  
weet auk nich, wu se de Wichter kujeneeren fall. De kann  
Genen den hellen Dagg düster maken. Nower ick häbb ähr  
gifestern all säggt: „to Michelis iss miene Tied um“ — dao konn  
je up ruuken.

Lisette. Marjo Kathrina, Du hast aber auch alle Viertel-  
jahr en andern Dienst; Du leidest auch an die moderne Krank-  
heit, an's Dienstwechselfieber.

Kathrina. Oh du aolle Schedderbeddken — Du häff  
auk mien Biäwedagg noch kienen vernünftigen Demnt hat!  
Wao blüff Du denn bi west? Bi Schnieders, bi Schohmakers  
un Klempners, wo se alle Dage Suppe, Gemöf un Fleeisch in  
eenen Pott kuockt. Nower bi uss, bi Geheimraoths, wao se  
sief Gänge häbht . . .

Lisette. Ja, sünf Gänge und doch nicht satt!

Kathrina. Hass! Hass! Hass!

Billa. Kinder, nu män sinnig an! Wu könn Zi denn  
so krakeihlen um Zätten, wat se Zu doch nich gümmt? —  
Wanneer ick füren wull — well hädde mi dat wicket, datt ick

iff Kinderwahrske mien Geld verdeinen mott. Aower ick hääbe immer sowiel von'n schwatten Eziegenbuck drommt, dat bedüüt Unglück.

Kathrina. No, nu stüühn män nicht so viel. Wanneer Du auk 'ne Buurendochter büß, moss Du doch arbeiden. Mienen Badder, dat wass en hauchen Bianten, he wass Thaornwächter up den aollen Lambertithaorn, un ick mott mi doch mit de Blagen herümschlaon.

## 2. Auftritt.

Mloys Widerriß (kommt). Süh, guedden Dagg, Kathrina.

Kathrina. Guen Dagg, Mloys.

Mloys. Guedden Dagg, Wichter. All so slietig bi de Arbeit? — Jä, ick hääbe von Dage auk schwaoren Dennst hat — ick sin von Nachte up Stallwache west.

Kathrina. No, du arme Blook, dat wass Di nix to guet. (Zu den Mädchen) Et iss mien Better, un wi gaoh't an mienen frieen Sunndagg immer tosamem ut, nao'n Hungerlandshoff odder nao de Doppeleiche.

Lizette. Weiß der Himmel, woviel Bedders Du hast, und daß die alle bei die Soldaten sind.

Kathrina. Hä — wat ick wull nao Diene Sottisen fraoge! Pack Di an Diene eegene Miäse, dann häß Du 'ne ganze Handvull. Kuemm hier, Mloys, Du sasst wull Hunger un Duorst genug hääben. Hääde ick män en Eülwergroschen — aower kuemm, niemm män düsse Buodderwegge all jüschke. (reicht ihm ein Bröddchen.)

Billa. Ick hääbe auk noch en Buodderam lüwer — ick sin von Dage gar nich apptitlick (giebt ihm auch ein Bröddchen.)

Kathrina. So drüge kannst Du dat doch nich herinknuwen, Mloys, dat wäör jä Trockenfütterung. (Giezt aus einer Palle Milch in einen Kinderbecher.) So, de gräßlike Miä'ke de moss Du aower met Verstand drinken — de kost et liter diärtig Penninge. — (Zu ihren Kameradinnen) To, Wichter, de Sunne kümp uff hier up'n Nacken. Kuemm, Mloys, wi schuw't en Stückken wieder.

Billa (im Abfahren). Höh höh höh hö! (Alle ab.)

## 3. Auftritt.

(Disselbaum und Dora kommen in steifem Staat. Ersterer mit Vackeylinder und weißer Hofe, Dora mit Korb am Arm.)

Disselbaum. Jä . . . nee . . . üwerhaupt Dora, ick hääbe all viel jeh'n; ick hääbe all 'ne Extrapost nao

Stemmert föhrt, un dat iss doch auf 'ne Residenz, weefste. Ick sin auf nich so dumm, äss Du utfühst, Dora. Ick wäör auf binad up de Rektoratschoole kummen — ja, ick häbb all viel seihn, aower so'ne schöne Restauration äss hier up Mauriz häww ick doch noch nich seihn.

Dora. Jä, Fennand, wat mott man hier doch glücklich liäben können, wenn Twee sich gärne häbbt äss so'n paar Turtel-düwkes; wenn se so jeden SUNDAGG hier nao Mauriz herut-gaohn un en Glas Zuckerbeer vertiähren könn.

Disselbaum. Nu wi'ck Di wat säggen, Dora. Ick sin en geiwen Knäpper, aower Du moss mi nich von Hieraothen kuren — dao wärd't mi ganss anders. (Zum Publittim.) Mein Alles, ick glaiwe, de Dora hät en Verhältniß met mi — män ick glaiwe, ick met ähr noch nich.

Dora. Och Fennand, nu si nich so obsternäätich. Ick fall der wull nich üöwer bliewen met mien Kaptaal von up 300 Dhaler. De Mehrsten söllen et män wietten — Finger leck Dümcken.

Disselbaum. Jä, Dora, Du häss dat jä auf noch kienen Menschken vertällt. Ick laite mi in de Tiedung, in de Theaterecke insetten, tüsken Maggi siene Suppenwürze un Sellentrup siene Rinnermiälke — dao fällt et et mehrste up.

Dora. So! Wennst Du, ick lait mi von Di wat ver-öhmen? Dat hät mi doch noch kien Mensch! buoten! Ick gaoh weg — häörst Du't wull — ich gaoh weg.

Disselbaum. Jä, denn gaoh nao'n Düwel, denn löppst Du auf kienen Hilligen ün.

Dora (zurückkommend). Ick gaoh jezst, Fennand.

Disselbaum. Büß Du denn noch dao?

Dora. Fennand, ick gaoh weg (entfernt sich).

Disselbaum (höhnend). Tuck — tuck — tuck — tuck.

Dora (zurückkommend). Für eenmaal will ick noch hier-bliewen. Et iss mi doch te gefährlick, äss jung Wicht so alleene düör de graute Stadt to gaohn, tüsken all de Manns-lüde — de kieft Genen so an.

Disselbaum. No, Diene Schönheit söllt se Di nich affkieken — un de Kiepenkäl dhöt Di auf nix. Aower wüör de Rünenfängers in Münster, dao niemm Di in acht.

#### 4. Auftritt.

Philipp (bedeutend gealtert, kommt hastend und stößt Beide an).  
Wat seih ick? Dora un Fennand? — Aha, Dora, Zi häbbt gewiß schlachtet up de Mühle!

Dora. Jau, dat häß De rott, Philipp. Ruemm äß hier! (Zieht eine Wurst aus dem Korb). Dütte iss für Di un Billa, met en Kumplement von Lidwina. — Wao ist Billa denn? Du friggst se nich in Verwahr — Du frettst Alles faots up. Billa kann der biätter mit umgaohn.

Philipp. Och, Billa iss dao gintern an de Kiegelbahn bi de annern Wahrschken. Säg äß, Dora, kannste mi nich sief Sülvergröschken dhon? Du friggst se wier.

Dora. Och aolle Flömer! (Ab).

Disselbaum. Jä, Philipp, wu geht et Di denn noch so manchen Dagg?

Philipp. No, ick danke, Fennand. Du weest doch wull, datt ick von de paar Gröschken Taschkengeld nich liäwen kann, de mi bi't Schichten un Dheelen verschriewen sind. Un dao sin ick nao Münster trocken, un ick sin wiärlkdaggs bi de städtischen Arbeiter. Wi mütt de Straoten kehren, und wao de Stadträöthe wuohnt, dao mott et am proppersten sien. Un aowends un Sunndags pump ick hier Luft bi Binnenbrinks — dat sind so guedde Lüde.

Disselbaum. No Här, wenn dat dien Vadder sialger wüß, datt en Schulte Kraihenhuorst städtischen Arbeiter wävr!

Philipp. Jä, wenn Du grade von mienen Vadder fürst — hädde ick dumme Dhier doch daomaols to Dokter oder Professer studeert! Äß Buurensuohn iss man jä en geschoren Schaop, wenn man nich en Hoff kriggt. — Jä, ick sin en arm Dhier — kannste mi nich sief Sülvergröschken dhon? Du kriggst se wier.

Disselbaum. Nowat — aower en Glas Beer will ick utdhon. Ruemm, ick häbbe Di noch so viel te vertällen von'n Hoff. (Beide ab).

#### 5. Auftritt.

(Dora und Billa kommen).

Dora. Jä Billa, un nu sägg ick Di, et geht nich lange mähr guet up'n Hoff. Märjännken iss der üewel an. He meint ähr nich. He verjuxt Alles. Dat Kohveeh hät he alle verkofft un daofür Rennpiärde anschafft — un de föllt

je em äff vüör den Plog spannen — ao Här! — Von de schönen fetten Kämpfe hät he Eichenjchomung maket füör de Jagd — de aolle Hans Narr.

Billa (jammernd). Mein Gott, Dora, nu män sinnig an! Wat vertällst Du mi dao Alles! — Zä, ick konn et up'n Hoff auf nich mähr uthollen. Wien Broer Philipp kunn nich äff mähr en Groschen kriegen füör en Päckken schwatten Oldenkott.

Dora. Zä, un Marjännken ähr Mann iss immer in Mönster. He hät en „Absteigequartier“ hier, jüst äff en Kaweleer.

Billa. Wat Du säggst! Dann wass't doch hauche Lied, datt ick wegfamm. Dat Witmaißen gont mi nich mähr von de Hand. Zek naihte immer scheefe Rööhte, un wenn ick Alles ineenprümt hadde, moss ick Alles wier uptüen. Un dao häbb ick mi äff Kinderwahrjchte vermiethet — als gesezte Person. Denn weeste, Dora, met de paar Penninge, de mi hi't Schichten von Dheelen von ussen Hoff verschrienen sind, kann ick nich met utkuennen; un wenn ick miene mi tostaohenden Krüemelpenninge halen will, denn hett et immer: „De Här iss nich to Huuse.“

Dora. Nee, Billa, wat Du mi dao vertällst, dat geist mi doch neige. (Weint).

Billa (ebenfalls weinend). Nu män sinnig an — et iss mi auf grienensmaote. (Beide schluchzend ab.)

## 6. Auftritt.

(Philipp und Düsselbaum kommen, etwas angeheitert).

Düsselbaum. Dat will ick Di säggen, Philipp, ick sin en geiven Knäpper un kann düstig wat verdriägen, aower dütt Beer, dat köppt — et iss en schön Beer . . .

Philipp. Zä, Fennand, Du häss gut lachen äff Bianten. Aower ick arme Dhier, ick sin der üöwel an. Zek wull, ick hadde eemaol Ruhe!

Düsselbaum. Ao, Ruhe kannste noch lang genug hebben, wenn Du erst to de graute Armee kümmt, weeste.

Philipp. Zä, weeste, Fennand, met de Ruhe bi de graute Armee — datt tru ick män half. Denn gahst et faorts wier äff hier auf: Philipp vüör un Philipp ächter; Philipp schuw de Wolken; Philipp, et schiält Regen, laot en bitken drübbeln; Philipp, mak en lüek Wind, Philipp, mak en Bliß,

Philipp, ma! en Tunner; Philipp, pu! de Sunne, Philipp stieck de Maohne en — un so fall't wull wieter gaohn von Höltken up't Stöcksten.

Disselbaum. Jä, Philipp, Du büß doch en gelungenen Pudel! — Män nu mott ick apatt Billa guedden Dagg säggen. (Ab.)

Philipp. Jä, Jemand hät guet kiren; he iss sienen eegenen Hären, un ick hääbe nix lährt un nix vergiätten. Wädr ick män äß jungen Käl wiet in de Welt gaohn — aower ick konn mi nich lossrieten von usse Duorp, von usse Hoff, un von mien Land Westfaolen.

### 10. Westfalenlied.

1.

Ich weet en Land met dusendjährlge Eesen,  
De Twöge süht man in de Wolken reeken,  
Wao friee Männer froh ähr Land bebaut  
Un fruchtbar iss der Erde dunkler Schaut.  
Wao gastfrie glemmt dat Frier up dem Herde  
Et iss't Westfaolenland, dat Land der rauden Erde!

2.

Ich weet en Land, wao Allemann un Jeder  
In Hiärt un Munde hät de schönsten Leeder;  
Wao'n Handschlagg jüst so guet iss äß en Ged,  
Un wao von Rük un Falschheit man nix weet.  
Dao kennt man auk kien Buchen un kien Praohlen:  
Et iss dat Sassenland, dat schöne Land Westfaolen!

3.

Ich weet en Land, wo Trüe sitt un Glauben,  
Un wao man lött dat Molle sich nich rauben.  
Kämp maol de Fiend uff an dat Land heran,  
De Küening röppt, dann kuemmt se Mann süör Mann;  
Se schlaot den Fiend, se staobt süör Huus un Herde —  
Un süör't Westfaolenland, dat Land der rauden Erde.

4.

Ich weet en Land, wao ranke schlanke Wichter,  
Weß Mälk un Bloot, so laotet de Gesichtter;  
Ut blaoven Augen gneest de Schelm herut,  
Füör'n dütschen Käl iss dat de rechte Bruut.  
Sökt Zi en Schatz, et iss süörwaobr kien Praohlen,  
Gaobt män in't Mönsterland, in't aolle Land Westfaolen.



Ich weest en Land, wenn mi maol kümp dat Stiärben  
Un gaoh nao Gott un fall den Himmel iärben:  
Maht dann mien Bedde für den ew'gen Draum  
Im köhlen Wald bi'n aollen Eekenbaum.  
Dao könnt Ji manks für den Westfaolen biäden,  
De drömmt in leiwir, rauder Erde still in Friäden.

(Ab.)

### 7. Auftritt.

(Mloys und Dora kommen.)

Mloys. Jä, Frailein, dat wi'ck Zu säggen: ick hääbe  
noch jess un en blinden, noch tweehundertunteihn Tage, un dann  
heißt es: Dann geht es zum Servatiithor

Zum lezten Mal vergnügt hinaus.

Ich sin dat Kommißbraudknuwen auk leed. Se wullen met  
Gewault, ick söll kaptelereen, aower ick hääbe jä en Geschäft lährt.

Dora. Jä, wat büß Du denn?

Mloys. Haha . . .

Mädel, heirath mich, ich bin ein Bäcker,  
Kann Dir Kuchen backen noch so lecker,  
Kann Dir Stuten backen mit Korinthen drein —  
Mädel, heirath mich, dann bist Du mein.

Dora (entzückt.) Mein Alles, wat en apptitlicken Sal-  
daoten! Un en Bäcker! Jä, dao hungert man nich daut bi. —  
Dora, wat mennste von düßsen? — Sägg ess, Mloys, hääste  
denn auk, wenn Du affgeihst, all Bekantschaft?

Mloys. Bekantschaft? Nee . . . dat nich. Män blos  
Badder Raß, den häww ick sieben Dage lang gründlick  
kennen lährt.

Dora. Mein Alles, wat hattste denn dhon?

Mloys. No, ick hääbe man blos übern Zapfen gestrichen.

Dora. Män blos übern Zapfen gestrichen? No jesses,  
jesses! Jä, Mloys, wenn Du noch fiene Bekantschaft hääst,  
dann will ick Di dat äß bi'n guet Glas Beer vertällen — ick  
dho cent ut. (Im Abgehen.) Weeßte, Mloys, ick hääbe up 300  
Dhaler Kaptaul un en Koffer vull Pinnen . . . (Beide ab.)

### 8. Auftritt.

(Die Mitglieder des Tennisklubs treten auf, darunter Leopold und Linde, Frau Malton, Ursula und Alma, und singen im Chor mit Tanzbewegungen.)

### 11. Lawn-Tennis-Chor.

1.

Auf zu dem Tennisschlagen  
Im fröhlichen Verein!  
Heut' wollen ohne Fragen  
Wir puppenlustig sein  
Und zeigen bei dem Spiele  
Die Grazie ganz charmant, —  
Wem so was nicht gefiele,  
Das wär' ein armer Fant.

Drum denke dran:  
Mädel, willst du Tennis spielen,  
Thu' es nicht zum Scherzen,  
Ziele nicht nur nach dem Balle,  
Auch nach Männerherzen.

2.

Im Ballsaal sich zu wiegen,  
Umwogt von Melodien,  
So flott dahin zu fliegen,  
Wie sollte das nicht zieh'n.  
Doch hier beim Spiel im Grünen  
Knüpft auch sich manches Band,  
Gott Amor legt die Minen,  
Setzt manches Herz in Brand.

Drum denke dran:  
Mädel, willst du Tennis spielen,  
Thu' es nicht zum Scherzen,  
Ziele nicht nur nach dem Balle,  
Auch nach Männerherzen.

3.

Das Racket fest im Schwunge,  
Das Auge zielbewußt,  
Solch' Spiel stärkt Herz und Lunge,  
Und höher klopft die Brust.  
Laßt Kaffeeschwestern hocken  
Im dumpfen Kämmerlein,  
Sie können uns nicht locken  
Vom Spiele hier im Frei'n.

Doch denke dran:  
Mädel, willst du Tennis spielen,  
Thu' es nicht zum Scherzen,  
Ziele nicht nur nach dem Balle,  
Auch nach Männerherzen.

Ursula. Ha, so'n bisschen Sport ist doch das Einzige,  
was unser Leben verschönt. Schwimmen, Rudern, Radeln,  
Tanzen und Tennis — nichts Schöneres giebt es — Herz,  
was begehrt Du!

Alma. Ach ja, und heute ist unser Stiftungsfest; da  
wollen wir mal recht vergnügt sein — nicht wahr, Leopold,  
mein Kerlchen?

Leopold. Ja, Alma, Tennispielen ist ganz was  
Anderes als Klutentreten un ächtern Plog.

Bertha. Herr Linde, Sie müssen es aber so einrichten,  
daß Sie mit von unserer Partie und auf meiner Seite sind.

Linde. Selbstverständlich, meine Gnädigste, sonst wäre  
es ja für mich überhaupt kein Vergnügen! — Aber, meine  
Herrschaften, nun wollen wir gemeinsam Kaffee trinken und  
dann auf zum großen Tennisturnier!

(Alle ab mit dem Refrain: Mädel, willst Du Tennis spielen,  
Thu es nicht zum Scherzen,  
Ziele nicht nur nach dem Balle,  
Auch nach Männerherzen.)

### 9. Auftritt.

Disselbaum (kommt). Nec, Junge, wat häbbt se hier en  
schön Beer! Ick sägge män, dao sitt wat ächter! Ick kann  
doch süß wull wat verdriägen, un siür so'n Stallemmer vull  
sin ick süß nich bange. Et hat mi auf noch kien Mensch diek  
seihn — aower dütt Beer, dat köppt. —

Düsse Dora, düsse aolle verleiwte Mätenkatte, de sin ick  
nu siür'n Augenschlag loss. De kann Genen den hellen Dagg  
düster maken. De hät et nu so drock met ehren Bedder, se  
kareffeert met'n Kürraffeer en bittken. No, laot ähr män dat  
Plascer.

Jä, düsse Dora geiht apatt in't Geschirr. Un wat sägg  
se vüürhen to mi? Se kürt all von Standesamt un wi söllen  
uß uphangen in'n Kasten an't Raothuus in Hoyel. Aower  
ick fall mi wull wahren. Ick häbbe ähr säggt: Män langsam  
an; well wochten kann, frigg auf en Mann.

12. Couplet.

De Dora geiht maol in't Geschirr,  
Wat de nich All's vertällt;  
Dat Wichtken will affslut en Mann  
Nu hääben oder't Geld,  
Se is ja zwar ein schönes Wicht,  
Män blos nich ins Gesicht;  
Se kirt so sien, se kirt so söt  
Von Geld un Gut — Gott weet.  
Jek kann mi reddden nich vüör ähr,  
Jek sägge ähr de naichste Kähr:  
Män langsam an, män langsam an,  
Well wochten kann, krigg auf en Mann. (Ab.)

10. Auftritt.

(Leopold kommt mit zwei Chrysanthemum-Sträußchen, in Gesellschaft von Ursula und Alma.)

Alma. Ach Leopold, welche entzückende Partie war das! Zwei mal nach einander haben wir gewonnen!

Leopold. Ja, dat mott apatt auf siert wärden. (Ruft in die Coulissen hinein) Wirthschaft! Kellner, eine Maibowle mit was Kribbeliches drin — 'ne Bulle Heidsick! (Zu den Damen) Und hier den Königinnen des Tennispiels ein Sträußchen — es sind ächte Chrysanthemümmer!

Ursula. Mein Gott, was Sie doch von Allem Bescheid wissen! Sogar in Botanik sind Sie so gut beschlagen.

Leopold. Zau! Jede Blome hät ähre Famillje, jüst äs de Menschen. De aollen Kloppen häört in de Famillje der Brennmesseln; so'n aollen drügen Pitter häört zur Famillje Sauerampfer; die jungen Damen zu den Rosen und Lilien..

Ursula. Aber in welche Familie, lieber Herr Kuchenbeck, gehören denn die Schwiegermütter?

Leopold. Schwiegermütter? Die gehören in gar keine Familie!

Ursula. Aber, Herr Kuchenbeck, wie ungalant!

Leopold. Nowaddewaddewat — äß miene Marjanne immer säggt — Kinder, ich bin von Dage so vergnügt äß der to. Ich möchte springen und tanzen! (Ein Kellner kommt mit der Bowle). Ach, da kommt ja auch unsre Maibowle.

Nun schenkt ein und laßt beim Wein

Uns vergnügt und selig sein.

Es lebe der Wein — vom Rhein!

### 13. Tanzterzett.

Sie: Ach welch' sonniges, wonniges Leben,  
So im Tanze dahin zu schweben.

Er: Wie klopft das Herz in der Brust,  
Es erfüllt uns die seligste Luft.

Es: Man vergißt dann des Lebens Einerlei  
Und träumet so hochentzückend dabei.

Sie: (sprechend) Zum Beispiel solch' ein Walzer im  
feinsten Klub.

Er: Er kispelt: Meine Gnädigste!

Es: Sie verbeugt sich mit Anstand.

#### Walzer.

Alle Drei: Ach solch' ein Walzer, welch' herrlicher Tanz,  
Da entfaltet die Grazie den höchsten Glanz.  
Man beugt sich und neigt sich  
Und schleift sehr geschickt,  
So'n Walzer den Tänzer beglückt.

Sie: (sprechend) Dann eine Polka in der Tanzstunde.

Er: Er ist Sekundaner und verbeugt sich ungefähr so.

Es: Sie sagt: Bitte mein Herr.

#### Polka.

Alle Drei: Holde Schöne,  
Polkatöne  
Klingen lockend her zu mir.  
Polka tanze  
Ich mit Glanze,  
Polka tanz' ich mit Pläfir.

Sie: (sprechend) Dann ein Galopp bei Seßler vor'm Neuthor.

Er: Er ist Zaldat und sagt: Truta, loss!

Es: Sie lächelt: hihhi . . . män jü!

#### Galopp.

Alle Drei: Galopp, Galopp,  
Da kommt man noch vom Platz;  
Galopp, Galopp,  
Da wird man doch noch warm.  
Galopp, Galopp,  
Den tanz' ich mit dem Schatz.  
Galopp, Galopp,  
Den tanzt gern Reich und Arm.

(Gegen Ende des Galopps erscheint Mariänne mit Sonnenschirm  
und Pompadour).

Mariänne. Sooo? Also hier iss de Buurenvereins-  
sitzung! Dat iss jä 'ne schöne Begiebenheit. Dat iss jä nett,  
datt man maol süht, wu de Här Gutsbesitzer in Mönster sien  
Geld lött. — Leopold, hier kümme hen un faots geiste met  
mi nao Huuse!

Leopold (zum Publikum). No Här, nu giff et en Nowend-  
Klägen met en Hagelschuer.

Mariänne. Schiämmst — Du — Di — nich — met  
so'n Pajanzug, so bunt äss 'ne Zängster, Di hier to'n Hans-  
narren to maken? Un mi lüggst Du viür, Du wäörst bi de  
Muulunklaunenjeuchen-Commission? Jau, an't Muul dao häss  
Du genug an — un nu wahr Di, dat ick Di nich noch met  
miene Klauen an de Muule kuemme.

Leopold. Mein Gott, Marjännken, nu berühige Di  
doch. Ick will Di hernocher Alles uteneene dütschken. (Beiseite).  
Wenn ich sie nur wegführen kömte.

Mariänne. Nowaddewaddewat — uteneene dütschken!  
Ick frage Di, Leopold, wat häss Du hier bi düsse Kladden von  
Fraulüde to dhon?

Ursula. Was, Sie wollen uns hier beschimpfen?  
Kladden von Frauleuten? Wie können Sie es wagen, uns so  
zu beleidigen?

Ulma. Mutter, soll ich sie krazen? Soll ich sie krazen?

Mariänne. No waddewaddewat — ick fall Zu kleien  
— kuemmt mi män! Dat iss mien Mann — wu könn Zi met  
mienen Mann singen, juupen un danzen? Backt män kleine  
Bröddes un maht Zu aff, süss kriege ick Zu viür de Schöffen  
wegen unlautern Wettbeverb.

Ulma. Komm, Mama; mit diejer pöbelhaften Person  
können wir uns nicht länger unterhalten. (Streichend zu Mariänne).  
Biel Vergnügen zum zärtlichen tête-à-tête! (Beide ab.)

Mariänne (weich). Leopold! . . . Leopold! . . . Nu sägg  
äss, wu konntst Du übers Herz bringen, mich so zu kränken!  
Leopold, Du weest doch, wat ick füür Di üöwer hätte. Du  
konntst jä Geld kriegen, soviel äss Du hätten wußt. Uffe ut-  
staohendet Geld häss Du verpußt; dat Kohveeh häss Du ver-  
kloppt — wao iss et Geld? — Up! — Mien trüet Hiärt  
häss Du mit Fäbten trampelt. Nowe et fall Alles vergiätten  
un vergiewen sien, wenn Du nu insichtig wärden wußt.  
Kuemm, Leopold, ick bidde Di, kuemm met nao Huuse!

Geopold (beiseite). Nee, ick draff mi jetzt nich unnerkriegen laoten, süß sin ick verratscht! (laut) Nee! Föllt mi nich in! Ick laot mi nich unnen Holstken kriegen! — Wat häß Du Di hier upföhrt mit Diene Vuurenstimme! Üwerhaupt — ick haoll dat Väben met Di nich länger ut! Du schnüffelst mi ja nao äß 'ne Sziege!

Mariänne. No Här, ao Här, nu dreiht he et Mess üm! Hädd ick män up Jemand häört — de meint et ährlick un dao wäör ick Här bi bliewen — un de tonn so schön de Träöte blaosen!

Geopold. Wat! Nu fall ick Alles in schuld sien? Well hät denn dat Frieen dhon? Well hät üwerhaupt an all dat Unglück Schuld in de Welt? — De Fraulüde! — Well hät denn den Appelhandel in't Paradies anfangen? En Fraumensch!

Mariänne (empört.) Dat laot ick mi von Di nich gefallen! Nu wädd't mi doch te dull! (Es klingelt draußen.) Dao is de Omnibus — ick föhr süör teihn Penninge nao'n Rechtsanwalt un laot mi von Di uteneenehelichen, un wenn't en Dhaler kost. (Ab.)

Geopold (ihr nachhöhnd.) 't isß guet! 't isß guet! 't isß guet! Guott si Dank, sägg Klaowerkamp, de sin ick loß . . . Dao gaoh wi hiär, sagg de Uhle, dao hadde de Hawk se in de Muule. Nower dat fall mi den Kopp nich heet maken. Nu gaoh ick gar nich weg — nu laot ick erst recht wat drup gaohn! Den ganzen Tennisklub, den lad' ick to 'ne Maibowle in. — Et wädd all duster; ick will äß seihn, wao de Andern sind. — Ha, dao kuenmt se Alle an.

### 11. Auftritt.

(Inzwischen ist es im Garten dunkel geworden, und es entzündeten sich die Gasflammen im Hintergrunde, während die Seitenbeleuchtung roth geblendet wird, sodaß der Garten feenhaft beleuchtet erscheint. Die Mitglieder des Lawn-Tennis-Club treten auf.)

Geopold. Meine Damen und Herren! Dies Stiftungsfest muß ganz besonders gefeiert werden, und erlaube ich mir, die erste Maibowle dafür zu spenden. (Es wird eingesehnt.) Das ist doch ein göttliches Getränk. Auf! Laßt die Gläser klingen — unser Tennisklub lebe hoch!

Alle. Hoch! hoch! (Die Musik fällt ein als Einleitung zum)

#### 14. Trinklied mit Tanz.

Chor: Wir grüßen Dich mit Herz und Mund,  
Du schönster Trank auf dem Erdenrund:  
Des Rheingau's feurriger Knabe,  
Vereint mit des Waldes duftigstem Kind,  
Durchglüht uns so heiß und kühl't uns so lind, —  
O Weiswein, süßeste Labe!

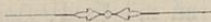
Solo: Das Glas in die Hand,  
Stoßt an: kling' klang,  
Und trinkt mit Verstand,  
Und seid nicht bang'  
Vor den Sorgen  
Am kommenden Morgen!

Chor: Es lebe der Wein! Es lebe das Spiel!  
Wir hätten der Freuden nicht allzuviel,  
Wenn Wein und Spiel uns nicht bliebe.  
Drum denkt nicht an morgen, denkt nur an heut',  
Genießet fröhlich, was Jedem sich heut' —  
Es lebe der Wein und die Liebe!

#### Tanz.

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Actes.





## Vierter Akt.

(Wieder ein Hochsommertag, ein Jahr später, bei Räumungsmühle, wie im II. Akt, doch steht vor der Hausthür eine ländliche Kastenwiege mit Latten und Behang.)

### 1. Auftritt.

Bei Aufgang der Scene ist Dora mit Schrabben und Schneiden von Wurzeln beschäftigt und singt, während im Hintergrunde Knechte und Mägde mit allerlei Hantierung, Binden von Kränzen u. s. w. beschäftigt sind.

### 15. Lied der Dora.

1.

Ich sing mien Leed, ich sing mien Leed,  
Bi Winterföll, bi Summerschweet,  
Off ich bedröft sin, off vergnögt,  
Mien Leed mi gau de Augen drögt,  
Wenn auf de Bien iss noch so heet,  
Ich sing mien Leed.  
Daratarubidi,  
Dirallalala,  
Trallala,  
Ich sing mien Leed.

2.

Ich sing mien Leed, ich sing mien Leed,  
Un wenn kien Mensch drup lustern dhöt.  
Gaoh wiet ich in de Haide 'rut,  
Schmiet mi in't hauche Haidekruut,  
Dao drömmt et sich so söt, so söt,  
Dao sing'et mien Leed.  
Daratarubidi u. s. w.

3.

Ich sing mien Leed, ich sing mien Leed,  
Un wenn ich aolt äff sin un möd;  
Un wenn kien Ton mähr will herut,  
Sing'et doch im Härten hell un luut.  
Dann schlött et wier jung un heet. —  
Ich sing mien Leed.  
Daratarubidi u. s. w.

Jä, ick haoll mi an't Singen un den Kopp buowen. Jek kann't hier auk wull uthaollen, ick hääbbe guot Zätten un Drinken un daohingiägen auk miene Kohe. — Arbeiden mott man üöwerall, aower hier süht man, datt et nich üm daube Mäette geichüht. De jurgen Möllerslüde kuumt düstig vüöran. Un wat de glücklich sind met ussen Prinzen, met dat kleine Möllersmännken, — dat geiht an äss en Lecht. He iss nu all riekliek vierteihn Dage aolt, dat kleine Züngesken, aower siene Fathen, Tante Billa un Philippsohne, de konnen nich fröher affkuemmen. Se sind der jezt met nao de Fünfte. —

Oß Jennand Düsselbaum wull kümp? He he . . . de häört der doch so met to. — Jä, düssen Jennand, dat iss noch wull en düstigen Käl un gar nich verdhosam. Bekiekt ju äss de andern Mannslüde hütigen Dages. Dat sind so wunderlike Gestelle: Stöcke häbbt se so dick äss en Been, un Beene so dünn äss en Stock. — So, Dora, nu häss du Dien Wuortelgemös säddig. (Alle ab in die Mühle.)

## 2. Auftritt.

(Heinrich und Lidwina kommen.)

Lidwina. Mein Alles, Heinrich, was bleiben se lange aus mit unserm kleinen Jungen, unserm Heinzken, unserm Heinrichsken, unserm Heinemännken, unserm Henricus.

Heinrich. Nu si män nich so wibbsterig! Se söllt em Di wull wierbrennen. Se gaobt der nich met in't Zuesselhuus.

Lidwina. Ja, Heinrich, was hat man so'n klein Würmchen doch gleich so lieb — ob das davon kommt, daß die Kinderchen noch so hülflos sind?

Heinrich. Jä, un wat he all met de Pullala säddig wärden kann, de hät en düürstigen Sinn.

Lidwina. Ja, den Durst, dat aolle Suupen, das hat er nicht gestohlen — nich? Das hat er von Dich.

Heinrich. Jau — dao häss Du recht an. Un wat hät he en nett Stumpniäsken, den himmlischen Wegwiejer, wao et so nett herinriägnen kann, den hät he von Di — Du häss so'n wahn Däömphäörn.

Lidwina. Du bist doch en ganz abscheulichen Mann! Immer hast Du was mit meiner Nase zu thun! Wenn Dir meine Nase nicht gefiel, dann hätst Du mich nicht nehmen sollen.

Heinrich. No, üm de Nase wass't mi auk nich te dohn — aower et sitt der en düstig Fraumenscht an, dat mocht ick so gärne liden.

Lidwina. Nu muß ich aber doch mal zukucken, wo sie mit unser Puckkind bleiben. (Läuft auf den Steg und ruft dann)

Heinrich, sie kommen, sie kommen!

Heinrich (ihr nachfolgend). Wat Du säggst!

### 3. Auftritt.

(Auf der Brücke erscheinen Frau Helfer mit dem Kinde, dabei rechts Philipp, links Billa, denen die Eltern sich anschließen. Auf der Bühne angekommen, stellen sich vorn die Eltern auf, dahinter die Pathen und in der Mitte Frau Helfer. Diese schlägt den Schleier vom Gesicht des Kindes zurück und reicht es dem Vater.)

Frau Helfer. Herr Schütte, ick gralleere met den kleinen Henricus.

Heinrich (nimmt das Kind und giebt der Frau ihr Geld). No mien kleinen Heinrich — ick sin män hange, datt ich em terbräcke. Dä, Frau, nimm Du em män. (Thut, als wolle er Lidwina das Kind zuwerfen.)

Lidwina (es annehmend). Ha, Du Wüßtebrecher. Weißt Du nicht, wie man mit kleinen Kindern umgeht? — So, Frau Helfer, bringen Sie ihn jetzt ins Haus, in unser Schlafzimmer. (Frau Helfer mit dem Kinde ab ins Haus.)

Philipp. Jä, Heinrich, ick gralleere auf — kannste mi nich sief Sülwergbröschken dhon? Du friggst je wier.

Billa. Nu schwieg doch still, Philipp! — Nee, un wat dat Kindeken vernöglick wass bi de Tause. Et hät den Kötter ganz klof anlacht. So'n Kind wass em noch nich vöörkuemmen. Un wat en düstig Kind — hät all Kringelkes ün de Beene un Müülkes in de Bäckstes un en Specknäcksken.

Philipp. Jä, eemaol wull he schreien, dao härw ick em faots en Zuckerplüddken in't Müülken stoppt.

Heinrich. Nower nu män to — nu mütt wi in usse nietapezeerte Stuwon gaohn; Kaffee un Koken wochtet all.

Billa. Män sinnig an! Jennand und Bibbeth, de feihlt noch.

Heinrich. Dat begriep ick nicht — wenn't wat te schnabbeleeren giif, iss Jennand doch jüß ünmer de Erste. — Nower, Si könnt all süschte anfangen! (Die Andern ab.)

### 4. Auftritt.

(Der Knecht kommt mit einem Schweinchen auf dem Arm und bleibt im Hintergrunde stehen.)

Heinrich. Et sitt mi doch quaot, datt de Großmudder von usse Kindeken bi düsse Fierlichkeit nich bi sien kann. Nower se wull et jä nich anders hääben. (Wird den Knecht gewahr.) Manu, Tönne, wat brengst Du denn?

Knecht (vortretend). No, dütt Köddken iss uff in'n Mühlen-  
folk fallen.

Heinrich. Iss't denn daut?

Knecht. Nee, de Rompiepe iss der noch in. Et mott  
Wiärmden hebben, dann fall't sich wull wier bekriegen.

Heinrich. Jä, wat fang wi denn an? De Backuowen  
iss kolt — ad wochte män — stopp't män solange hier in de  
Weige. So, nu deck et warm to — und hier en lüek Miälke —  
(im Abgehen) So'n Dhier iss doch noch Geld wärth. (Beide ab).

### 5. Auftritt.

(Disselbaum und Liesbeth Besken kommen.)

Disselbaum. Junge, wat iss't hier sien! Wat häbbt  
je't propper maket. Ich häww all manche Fierlichkeit metmaket,  
aower ick sin noch up kiene Kinddaupe west, äss blos up miene  
eegene, un dao weet ick nix mähr von. Se sägget Alle, ick wädr  
jo'n allerleiwst ungeschällig Jüngesken west.

Liesbeth. Jä, Jennand, dao kann man nix mähr von seihn.

Disselbaum. Nu kiek äss hier, Libbeth, wat ick für  
den Kleinen metbracht häbbe. Dütt Hixken dat häww ick em  
sölvst terechte klamüfert. Piärdeverstand, Libbeth, de sitt hier  
(zeigt auf die Stirn und bohrt dann an dem Pferdchen herum). Un ne  
Pietschke met 'ne Kazione dran — Junge, häörr äss, wat de  
knappet. Libbeth, dumme Dhier, so'n aollen Fohrman häört  
noch gärne de Pietschke knallen . . .

Liesbeth (gewahrt die Wiege). Mein Gott, Jennand, dao  
steiht jä de Weige met et Kind, und du büss an't Rumoren un  
mäckst et noch wach met dien unwies Pietschkenknappen.

Disselbaum. Wat Du säggst — met et Kind? Pst! pst!  
(schleicht an die Wiege heran) Libbeth, nu kiek äss, wat en Benge-  
lorum! Un wat he schlau ut de Augen kiek. Jä up söcke  
kleine Blagen sin ick so närrisch äss en Hohn up'n Bielenworm.  
Well süht denn wull ähnlich?

Liesbeth. Ich glaiwe, et glic up Marjännken, up de  
Großmudder.

Disselbaum. Nee, mi düch, et kümp up Heinrich herut.  
Aower de Niäse hät et von siene Mudder. Meinee, meinee,  
wuwiel Tiähntes hät et all wull?

Liesbeth. Oh unwiese Käl! — Tiähntes? — Dao  
fraog äss üdwer en half Jaohr nao.

Disselbaum (pathetisch). Dao ligg nu de künftige Schulte  
Kraihenhuorst in de Weige . . . so'n klein Kraihenhüörstken.

Viesbeth. Nu kiek äß, wat he gneest!

Disselbaum. Jau, he glappket — kiek — kiek — au — au — he schnappt nao mienen Dummnen! (Schiebt dem Thiere die Flasche in den Mund.) Kiek, wat de juupen kann; dao kann he met praot wården, jüst äß sien Vadder, de iss auf met de Bulle graut wuoren. (Beiseite.) Jä so kleine Blagen seihst doch ut äß de kleinen Köddkes.

### 6. Auftritt.

Vidwina (kommt). Seid Ihr endlich da, Ihr Nachdrümmers? Der Kaffee ist schon bald auf. Nu män gleich in's Haus!

Disselbaum. Nee, Vidwina, nu laot Di erst gralleeren met dienen Heinemänneken. Weefste, ick hääbe all viel Kinner seihn, aower so'n Staatsbengelorum noch nich . . .

Viesbeth. Jau, un wat he in de Kraihenhuorsts Famillje schlött, dat iss doch stump te dull.

Vidwina. Habt Ihr's Kind denn all gesehen?

Disselbaum. Oh — gesehen! Off ick et seihn hääbe? Kiek äß düßen (hält ihr den Daumen hin), dao hät he all no schnappet — dao in de Weige, dao sitt he jä in.

Viesbeth. Jau, Vidwina, wi hääbt der all von kiert. He hät Heinrich siene Augen un de Miäse von Di . . .

Vidwina. Was? In der Wiege? (sieht in die Wiege hinein und schreit) Huh . . . alle guten Geister . . . Heinrich, Heinrich, was en Malheur! was en Malheur! Komm doch mal heraus!

### 7. Auftritt.

(Heinrich stürzt herein.)

Vidwina. Heinrich, wer hat uns das eckliche Schwein in die Wiege gelegt?

Disselbaum. } (schlagen die Hände zusammen) } Wat? En  
Viesbeth. } } Schwien?

Heinrich. Oh, dat Dingen wass in'n Kolk fallen, un dao wussen wi nich met te bliewen, dao häww wi 't in de Weige stoppet.

Disselbaum. Hää ick nich faots sägt, et wäär en Schwien?

Vidwina. Ha, wie konntest Du das äßige Schwein in unjer Heinemännken seine Wiege legen — hä — das ist ja fiesst!

Heinrich. No wat, Quateric! Nu män 'rin in de Bude! Et giff dicken Ries — aower Femand, datt Du Di nich wier met Dien witten Nechterpant in de Compottschüettel setts — jüss blameit se Di in Kogel. (Alle ab ins Haus.)

### 8. Auftritt.

Disselbaum (kommt und sucht seine mitgebrachten Geschenke zusammen). Ick sin doch süß nich so'ne Duettelkaore un häbb auf en klüftigen Kopp, aower um de dumme Rodde häww ick ratz mien Sitzken un de Saken süör den kleinen Jungen vergiätten. Jä, man miärkt doch, datt man aolt un drümmelig wädd, un't wädd auf bolle Tied, datt ick in den wohlverdienten Ruhestand getreten werde. Un dann mott ick wull in den suuren Appel bieten un söken mi en Ehegespenst. — Well fall mi den Buckel inriewen, wenn ick aolt un krüeklich wärde?

### 9. Auftritt.

Dora (kommt, um die Wiege zu holen, und stößt auf Disselbaum). Süß, Fennand, Du kümmt mi grade in de Muule gefausen; Du kannst mi effen an de Weige packen helpen.

Disselbaum. Nee — ick fall mi vüör de Weige wull wahren, Dora. Daomet schmeerste mi nich an — met de Weige nich.

Dora. Oh, Du närrjche Blook! — Weepte, ick hääbbe mi süör siesuntwintig Penninge de Karten leggen laoten in de Peterfilljengasse — ick krieg Di doch, Jüngesken, dao kannste niz mähr an maken.

Disselbaum. No Här, ao Här — Fennand ergieb Dir in Dein Schicksel! (Sieht Dora von der Seite an.) Jä, wenn ick se mi so bekieke — so üewel iss se noch gar nich. Ut den Zann iss se riekliek ut, aower jessunjessig hät se noch nich — jä, denn fall't wull 'ne Kreizmeldung wärden. En paar üörndliche Klopsspähne de hät se, de kann mi mienen Rheismatismus wull wegarbeiden.

Dora. To, Fennand, nu pack an, datt wi de aolle Kiste hier wegkriggt; süß haoll de Rodde fast. (Legt ihm das Schweinchen in den Arm.) Süßste wull, dat läött Di all ganz guet.

Disselbaum. Jä, ick miärkt all wull: ick fall süör de Katte sien. Nu män loss met de Schueckelkiste! (Beide ab mit der Wiege.)

### 10. Auftritt.

Mariänne (sehr gealtert, in dunkler Kleidung, tritt auf). Dat wass en suuren Gang nao de Münningsmühle hen. Aower ick konn in Huuse nich mähr duuren. Dagg süör Dagg alleene — ganz alleene — un de langen Nowende iss't noch et Leigste. — No Här, un wu konn et doch ganz anders sien! — Uffe leiwe Här, de stußt de Baime, datt se nich in'n Himmel wasset.

Leopold, wat mien Mann iss — wi sind nu uteneene-ehelicht. De fall in Affrika sien, bi Leckert, Sitzow un Compagnie — dao kann he nu up Jagd gaohn, wenn em nich all en Krokodill upfriätten hät. — Ich hätte der nix mähr von em häört, un ich will auf nix mähr von em häören. — (Sie sieht sich um) Hier wuohnt se, miene Kinder! — Jä, de fallt wull nix mähr von mi wietten wullen.

Wenn ich mi hier umkiele — hier iss noch Wohlstand un Glück. (Schriekt zusammen) Aower ich seih kien Mensch! — et iss so still hier! O Gott, o Gott, mi säöllt miener Traum in — ich hätte von 'ne dicke, schwatte Pädde drommt, un dat bedütt en Daudsfall. O Gott, wenn't män nich Sidwina drupen hät! Ich hätte Sidwinken leßt up Mönster Siend seihen, von wieten, ganz von wieten, — se hadde so'ne witte Kleur — dao kümp Genen. (Sie tritt beiseite).

### 11. Auftritt.

Billa (kommt). Nee, dat kann ich apatt nich uthaollen. Ich sin en sinnig Mensch, ich kann dat viele küren nich hebben. Mariänne (leise). Billa!

Billa. Mein Alles — well röppt dao? — Röppt dao Gene?

Mariänne (hervortretend, hastig). Ich sin't — Marjänne! Billa, Billa, et iss doch kien Malheur passeert? Ich hätte von 'ne dicke, schwatte Pädde drommt, un dat bedütt doch en Daudsfall — et iss doch Sidwinken nix üöwerkuemmen?

Billa. Nu män sinnig an! — Uöwerkuemmen? Jä gewisse iss ähr wat üöwerkuemmen — en düstigen Jungen, un dat fall de dicke Pädde wull sien.

Mariänne. Wat Du säggst! En Jungen! Un ich sin de Großmutter! — Häww ich so'n Glück verdeint?

Billa. Nu män sinnig an, Marjännen! Laot uff vernünftig küren. — Sall ich in Huuse Bescheid säggen, datt Du der hüß?

Mariänne. Billa . . . aower nicht so hennig — dat giff 'ne schwaore Stunde. De willt jä von mi nix wietten — Billa — nu män sinnig an — mi krüpp et Härnt bis vüödrn Halse. Ich mott mi erst en Augenschlagg unter den Lindenbaum dao setten. — Billa, Billa, wu wädd et mi gaohn? (Billa ab) Ich will jä nix füör mi hebben — aower datt et mien Kind guet geiht . . . (ab.)

### 12. Auftritt.

(Disselbaum und Dora kommen beim Kriegenspielen angelaufen.)

Disselbaum. He he, Dora, Du kannst mi noch lange nich kriegen — ick sin noch flink up de Beene.

Dora. Ick sall Di wull fangen — verstopp Di äß.  
Eins, zwei, drei, vier Finckenstein,  
Alles muß verstoppet sein,  
Hinter mir und vor mir,

An beiden Seiten gilt es nicht. — Ich kom—me!

Disselbaum (hinter einem Bann versteckt). Noch nitich!  
Män tooo! (wird von Dora gepackt) Hä, nu häww ick se an  
Halse — äß'ne spanschke Fleige.

Dora (ihn umarmend). Mienen leiwen Schwaoger!

Disselbaum. Miene Dora! (Beiseite) Hä, wat 'ne  
aolle Kalesche! (laut) Zä, Dora, dann drüg di't Muul aff,  
ick mott Di jä nu en Müülken giewen — den Verlobungsfuß.

Beide (sich küßend) } Dörchen! Dora! Dorothea!  
} Fennand! (Beide ab.)

### 13. Auftritt.

(Heinrich, Sidwina und Billa kommen.)

Heinrich (zu Billa). Wat säggst Du — uff will Gene  
spräken? Dao sin ick doch niechlerig.

Sidwina. Mein Alles, Heinrich, wenn nur nichts  
passirt ist!

Billa. Aower Gent moss Du mi verspriäken, Heinrich:  
män immer sinnig an — sinnig, sünig. — Genen Augenschlag.  
(Geht ab und kommt mit Mariänne, die sich schwer auf Billa stützt, zurück,  
während Heinrich und Sidwina Hand in Hand sie erwarten.)

Sidwina (will vorstürzen). Mutter! Mutter!

Heinrich (sie zurückhaltend). Hier bliffste! Du häörst to  
dienen Mann, Sidwina! — De Frau dao hät uff denn doch  
to viel in de Seele dhon!

Sidwina. Aber, Heinrich, siehst Du denn nicht, daß sie  
bebt, wie 'ne Rüsche! Und wie sie aussieht! Du kannst ihr  
ja das Gloria durch die Backen blasen.

Heinrich. Zä, Sidwina, dao sühst et: Guottes Mühlen  
mahlet langsam, aower siecker. Nu mott se uff kuenmen.

Mariänne. Heinrich, Du häß Guotts Recht — un  
mi iss nich mähr gescheihn, äß mien Verdennst. — Aower,  
Kinders, ick mott mi met Zu utspräken — et könn doch sien,  
datt ick bolle ut de Tied gaohn möß — un dann wäör't me't  
Verdriägen te late.



Vidwina. Mutter, Mutter, sprich doch nicht von Sterben — es kann ja noch Alles wieder gut werden.

Heinrich, nu sei doch nicht so — Du bist ja sonst nich so! — Nu mach uns doch keine Gimers und sei nicht so niettköppig.

Villa. Heinrich — nu män sinnig an. Bedenke, et iss de Großmutter von Dien Kind.

Heinrich. No wat — laot dat Hoppmärijänken henlaupen, wao se herkuemmen iss — nao ähren verloddereten Hoff!

Mariänne. Kinders, Zi verdhot Zi. Ick sin nich mähr dat Hoppmärijänken von fröher — ick sin en aolt zerbruoken Kaffeekänken. — Ick gaoh nao mienen Hoff, aower nich alleene. Zi föllt Alle metgaohn — un denn wies äß, Heinrich, datt Du 'nen Schultenhoff regeeren un wier in de Höchte brengen kannst fübör mien Enkelkind.

Vidwina. Heinrich, nu thu es mich zu Gefallen, und sei kein Barbier — kein Barbar, wollt ich sagen.

Heinrich. Jä, denn mientswiägen (giebt Mariänne halb (von hinten die Hand), ick sin auf kien Unmenschk.

### 13. Auftritt.

Disselbaum von Dora an der Leine geführt, welche seinen Hut und Peitsche trägt, kommen gefolgt von Philipp, Liesbeth, Knechten und Mägden.

Disselbaum. Ick sök Zu in't ganze Huus herüm — et iss kien Mensch te finden. — Ick melde mir zur Stelle: Dora Taite un Jemand Disselbaum, Postelljöne, Verlobte. Ihr Herz hat mir gefunden und se hät mi an't Bändken.

Heinrich. Wat — Du umwiese Postelljöne — wu kümpt Du an dat aolle Postür?

Disselbaum. Jä, denn kümpe se von de Straote.

Heinrich. Marjo, denn häww wi von Dage 'ne dreifache Fier: Kinddaupe, Verjöhnungsfest un Verlobung — Herz, was begehrte?

Disselbaum (schlägt in die Hände u. lacht). Dora — häß Du't wull häört? Kinddaupe — ha ha ha ha!

Dora. Oh, aolle Schaipe. (Alle treten in eine Gruppe zusammen.)

### 16. Schlussgesang.

Heinrich: Nun grüß' ich Euch Alle zusammen auf's Best',

Wir feiern ja heute ein dreifaches Fest —

Dann heißt's: Ahe, Mühle, du alte!

Zum Kraihenhuorsthoff ziehen Alle wir bald,

Dort herrsche hinfort nur der Liebe Gewalt,

Nur Eintracht und Frohsinn dort walte!

Tanz — Große Gruppierung — Der Vorhang fällt.



## Allgemeine Lieder.



### I. Prolog zu Hoppmarjännken.

(Melodie: den Musici — der Zoologie — bekannt wie nie.)

1.

Von Jahr zu Jahr  
Macht's mehr und mehr sich wahr,  
Daß, wenn hier wird gemint,  
Für Jung und Alt sich's ziemt,  
Dem Spiel nicht fern zu bleiben,  
Zu seh'n das munt're Treiben  
Und all'mal bis zulezt  
Ist voll das Haus besetzt.

2.

Wer's erst nicht wagt,  
Kommt später unberzagt,  
Und dann wird's ein Gedräng',  
Wie einst bei „Limousin“  
Und wie in „Münsters Höfften“,  
Beim „Gievenbecker Söfften“  
Und gar erst bei „Graf Lucks“! —  
Groß war ja stets der Zur.

3.

Bei „Grante Schlemm“,  
Da saßen in der Klemm'  
Landwirthe aller Art,  
Weil — sie sich nichts erspart;  
Sie tranken Sekt in Masse,  
Das schwächte ihre Kasse,  
Und wo das jezt noch Mod',  
Da schreit man über Noth.

4.

Sich wiägen mot —  
Sagt' „Meister Tüntelpott“ —  
Well vöran kuenmen will,  
D'rum stand er nimmer still.  
Der Hochmuthbau'r verfrachte,  
Der fleiß'ge Meister brachte  
Zu Wohlstand bald sein Haus. —  
Zieh't Euch die Lehr' daraus!

5.

So jedwed' Stück,  
Darauf wir seh'n zurück,  
Sollt' nicht nur uns zerstreu'n,  
Es sollt' auch lehrreich sein.  
Wollt Aufmerksamkeit schenken  
Ihr d'rum dem „Hoppmarjännken“,  
So wird — ich sag's vorweg —  
Erreicht zwiefacher Zweck.

6.

Die Schuldenfrau,  
Sie nahm's nicht sehr genau  
Bei ihrer zweiten Wahl —  
Das brachte ihr viel Dual.  
Wer sich für immer bindet,  
Seh' vorher, was er findet,  
Sonst folgt leicht Ach und Weh  
Durch's ganze A — B — C.

7.

Der Ferdinand  
Geht vor mit mehr Verstand;  
Hat viel er auch gefreit,  
Zur Eh' nahm er sich Zeit.  
Ob mehr, ob wen'ger schön er,  
Als lust'ger Postillöner,  
Ward doch er Chemann —  
Män immer sinnig an!

8.

„Män sinnig an!“  
So denke Jedermann,  
Und davon macht Gebrauch  
Jezt Schreiber dieses auch.

Nowaddewaddewat! verrathen  
Vorher Marjännkens Thaten? —  
Seht selber, was sich zeigt,  
Wenn jetzt der Vorhang steigt.  
Et.

## 2. Gaoh doch to!

(Weise: Wo sie war die Fischerin.)

1.

Laot se, wat se willt, män kü'rn,  
Un nao andre Städte tür'n,  
Mönster bliff doch, wat et iss,  
Well hier läßt, geiht et nich miß.  
Frischt- un Holtbeer schmäck fermost,  
Töttken iss 'ne däät'ge Kost,  
Potthast un en Been van't Schwien,  
So'n Jätten schmäck maol sien . . . . .

Jau, in Mönster läßt et sich sien,  
Nüörns möch id äß in Mönster mähr sien.  
Kürt mi nix van Wien un Paris —

Gaoh doch to! Gaoh doch to! Biff nich wies, nich wies!

2

Kümp de Fastelaowendstret,  
Fraogt de Lüde wiet un siet:  
Giff't wull in'n Zoologsken wat?  
Lachen willt wie usß dao satt.  
Wenn't dann in dat Blättken steiht,  
Datt de Sake loß nu geiht,  
Kaupt se süör dat Stück 'n Billet,  
Dat „Hoppmarjännken“ hett . . . . .

Jau, in Mönster läßt et sich sien,  
Nüörns möch id äß in Mönster mähr sien.  
Kürt mi nix van Wien un Paris —

Gaoh doch to! Gaoh doch to! Biff nich wies, nich wies'

3.

Geiht man unnern Buogen her,  
Hei, wat iss dao süörn Bewehr!  
Alles drubbelt dao düörneen,  
Trett binaoh sich up de Teehn.  
Auf süht man viel Militär,

Manchen schneid'gen Ofsseer,  
Infantrist un Kavallrist,  
Auf manks en Civilist . . . . .

Jau, in Mönster lääst et sich sien,  
Nüörns möch ick äss in Mönster mähr sien.  
Rürt mi nix van Wien un Paris —

Gaoh doch to! Gaoh doch to! Biss nich wies, nich wies.

4.

Siegend iss hier platt — 'tiss waahr,  
Gauche Biärge sind hier raor;  
Will man so wat gärne seih'n,  
Not bi Hawkesbieck man fleihn.  
Gerdes tappt en guet Glass Beer,  
Wien un Fuesjel un Laför.  
Häss Du dann probeert van all'n,  
Kannst Du ganz deipe fall'n . . . . .

Jau, in Mönster lääst et sich sien,  
Nüörns möch ick äss in Mönster mähr sien.  
Rürt mi nix van Wien un Paris —

Gaoh doch to! Gaoh doch to! Biss nich wies, nich wies!

5.

Fröher wass't noch en Blaseer,  
Wat gong't up de Mo derher,  
Up dat Zis so blank un glatt  
Leip de ganze Welt apatt.  
Nu häbbt se sich separeert,  
Biele in den Zisklub häört,  
Alles, wat hät Mi un Schick,  
Datt iss dao unner sich . . . . .

Jau, in Mönster lääst et sich sien,  
Nüörns möch ick äss in Mönster mähr sien.  
Rürt mi nix van Wien un Paris —

Gaoh doch to! Gaoh doch to; Biss nich wies, nich wies!

6.

Kiekt äss hier de Wichtkes an,  
Dao hät man Bergnügen dran,  
Gaoh't so stätig up en End,  
Wu man nüörns so sien dat kennt.  
Haore häbbt se giäl äss Glass,  
Backen jüst äss Bloot un Wass —  
Cent män iss mi nich to'm Dank:  
De Pattken sind'n lück lang . . . . .

Zau, in Mönster läßt et siet sien,  
Müorns mög ick äß in Mönster mähr sien.  
Kürt mi nix van Wien un Paris —  
Gaoh doch to! Gaoh doch to! Biss nich wies, nich wies

7.

Alles läßt hier in Verdragg;  
Giff't auf moal Krakeihl en Dagg,  
Met Polkei off Stadtraothswoahl,  
Dat mäc uff hier kiene Quaol.  
Nehmt de Glase in de Hand:  
Vivat hauch Westfaolenland!  
Dreimal vivathauch apatt,  
De aolle Lindenstadt . . . . .

Zau, in Mönster läßt et siet sien,  
Müorns möch ick äß in Mönster mähr sien.  
Kürt mi nix van Wien un Paris —  
Gaoh doch to! Gaoh doch to! Biss nich wies, nich wies  
Hurrah hoch!!!

G. Marcus.

### 3. Der schönste Beruf.

(Weije: Schuntelwalzer.)

1.

Junge, was willst du werden?  
Studieren geht nicht mehr;  
Es laufen ganze Heerden  
Studierter schon umher.  
Willst du kein Handwerk lernen,  
Das Beste dann wohl wär,  
Du bildst in den Kasernen  
:: Dich aus zum Militär. ::  
Denn, so wie dort,  
Beim preußschen Militär,  
Kommst du sonst nirgends  
Sofort schon zu Salair.

2.

Trüg ich die preußsche Hose  
Und äß Soldatenbrod,  
Dann schöß ja der Franzose  
Im nächsten Krieg mich todt.  
Nein, Vater, schau so finster  
Und grimmig nicht darein —

Am liebsten möcht' in Münster  
:: Ich Hundefänger sein. ::  
Denn solange hier  
Der Hund nicht maukorfbsfrei,  
Lohnt sich am Besten  
Die Hundefängerei.

3.

Fing in diesem Falle  
Jeden Civ'listenhund,  
Und hätt' er auch im Stalle  
'nen Maukorf vor dem Mund.  
Wenn ich so zähbeharrlich  
An mich die Hündlein riß,  
Trinkgelder gäb's dann wahrlich  
:: Doch mehr als beim Kommiß. ::  
Denn solange hier  
Der Hund nicht maukorfbsfrei,  
Lohnt sich am Besten  
Die Hundefängerei.

4.

Kriegt' ich flinkbehende  
Das Hundezeug an den Draht,  
Dann alle Tage ich stände  
Als Held im Tageblatt,  
Dann könnt' Ruhmesthaten  
Offen ich thun und geheim,  
Und manch schönen Braten  
Brächt' ich dann mit heim — (pfui!)  
Denn solange hier  
Der Hund nicht maukorfbsfrei,  
Lohnt sich am Besten  
Die Hundefängerei.

E. Rade.

#### 4. Modelin.

(Melodie: „Der kreuzfidele Kupferschmied“.)

1.

Wenn Jemand heut' zu Tage mal  
Ein Mittel ausgedacht,  
Dann wird es auch mit viel Geschrei  
Gleich auf den Markt gebracht.  
Und hilft's auch bloß dem Fabrikant —  
Das Beste ist's allein!

Doch an dem Namen muß am End,  
Ein in und lin stets sein.  
Trallera la la u. f. w.

2

Was Kinder essen gerne all,  
Das nennt man **Mondamin**,  
Doch Schwaben, Ruffen ziehen vor  
Zum Frühstück **Zacherlin**.  
Und was man kürzlich hat entdeckt,  
Wird **Ferkelin** genannt,  
Für Schwein' und Falken ist das gut,  
Wie Jedem wohl bekannt.  
Trallera la la u. f. w.

3.

Des Ofens Glanz erhöht Dir  
**Gnamelin** allein,  
Wenn Dir der Schädel brummt, dann nimm  
**Phenacitin** bloß ein,  
Und steht das Haar auf Deinem Haupt  
Wie's Korn der armen Leut',  
Belebe es mit **Haarelin** —  
Der Wuchs beginnt noch heut'.  
Trallera la la u. f. w.

4.

Sofort man selbst die wüthendste  
Art Zahnschmerz heilen kann,  
Führt man sogleich mit kund'ger Hand  
Nur **Dentilin** daran,  
Bei Gliedereißen, Zipperlein  
Nimm **Gichtilin**, im Nu'  
Erleicht'ung schafft's dem kranken Glied —  
Dem Portmonnaie dazu.  
Trallera la la u. f. w.

5.

Für Schnupfen und für Kopfschmerz ist  
Sehr gut das **Mentholin**.  
Bei Damenschnupfen best'rer Art  
Hilft höchstens **Migränin**,  
Und sind die Stiefelsohlen durch, —  
Mit **Pedilin** schmier ein,  
In den bepedilinten Schuh'  
Dringt's Wasser nie herein.  
Trallera la la u. f. w.



6.

Bei Schüttelfrost und Fieber hilft  
Allein Antifibrin.  
Die Heimchen kannst vertreiben Du  
Sofort mit Cimegin.  
Die Maus- und Rattenlöcher stopf'  
Mit Musculin blos zu —  
Solang das Thier nicht kommt heraus,  
Hast Du vor ihm dann Ruh'.  
Trallera la la u. s. w.

7.

So gibt es noch gar vielerlei  
Mit in und lin am End',  
Ein jedes Mittel hilft auch stets,  
Wenn man's nur richtig kennt,  
Doch fehlet blos ein einz'ges noch,  
Das heißt Monetilin,  
Für's franke Portmonnaie wär' das  
Die Kron' von allen in.  
Trallera la la u. s. w.

A. Cortain.

### 5. Patent.

(Melodie: „Zum Dingelgeling“.)

1.

Patent, Patent,  
So heist's jetzt ohne End',  
Was immer es auch sei —  
Patent gehört dabei!  
∴ Ein jedes Ding auf Erden,  
Es muß Patent nun werden,  
Was man auch sucht und nennt —  
's ist Deutsches Reichspatent. ∴

2.

Wo Licht man brennt,  
Es ist gewiß Patent.  
Will kochen man auf Gas,  
Patent ist auch gleich das,  
∴ Die Stöpsel auf den Flaschen,  
Die Seife dann zum Waschen,  
Das Alles ist ohn' End  
Jetzt Deutsches Reichspatent. ∴

3.

Die Milch für's Kind  
Jetzt niemals mehr gerinnt,  
Sie wird sterilisirt  
Und dann gleich patentirt.  
:: Auf Hut und Schuh' die Schnallen,  
Sogar die Mausfallen —  
Sind alle ohne End'  
Nur Deutsches Reichspatent. ::

4.

Maschinerie  
Patent hat man wie nie,  
Mit Dampf wird jetzt gestrickt,  
Mit Dampf die Hof' gestickt,  
:: Man macht mit Dampf die Bürste,  
Auch Zahn- und Kleiderbürste —  
Doch Alles ohne End'  
Ist Deutsches Reichspatent. ::

5.

Photographie  
Jetzt lebend hat man sie,  
Und ein patentés Blatt  
Sogar nun Münster hat,  
:: Das macht patent auf's Beste,  
Pol'zei und Kerzenreste —  
Wie gut ist's, wenn man kennt  
Sold' Deutsches Reichspatent. ::

6.

Musik man hat  
Jetzt schon im Automat,  
Dort gibt es auch Bonbon,  
Billets noch für'n Perron.  
:: Mit Wachlicht, Schwefelstücken  
Kann man sich dort beglücken —  
Doch Alles ohne End'  
Ist Deutsches Reichspatent. ::

7.

Patent fährt man  
Jetzt mit der Straßenbahn,  
Patent erhellt uns bald  
Die neue Gasanstalt;

∴ Wie rein sind jetzt die Straßen,  
Seit man hat fahren lassen  
Bei Regen ohne End'  
Die Sprengwagen patent. ∴

8.

Was man auch nennt —  
's ist Alles nun Patent,  
Patent ist Rock und Schuh'  
Und Mensch und Thier dazu.  
∴ Patent bei Nacht und Morgen,  
Patent sind auch die Sorgen,  
Ein Hoch d'rum ohne End'  
Dem Deutschen Reichspatent. ∴

H. Cortain.

### 6. So fall't wull kuenmen.

(Mel.: „Der kreuzfidele Kupfer Schmied“.) (c-dur)

1.

Dat aolle Jaohr iss nu vüörbi  
Met siene Lust un Pien;  
Wat daorup kump, et iss ganz ni  
Un biätter fall't auf sien.  
Män wat uff feihlt, wat huopet All,  
Krigg't endlick wi to feihn?  
Tofriädenheit allüüwerall  
Un Glück fall uff nu bleihn!  
Trallera la la u. f. w.

2.

Wat helpet all de Praohlerie  
Von guedde aolle Tiet;  
De nice wädd doch schlechter nie,  
Se iss nu gar nich wiet,  
Wo Jedereen hät Geld genug  
Bi'n halwen Arbeitsdag;  
Sölvst Buursmann legg bi'siet den Plog,  
Wärd rief met eenen Schlag.  
Trallera la la u. f. w.

3.

Elektrisch Licht in jedet Huus,  
An jeder Straoteneck  
Verdriff de Ratte un de Muus,  
Belöchtet jeden Dreck.  
Dät Ruoken wie dat Böten geht

Elektrisch wunderschön;  
Per Telephon man sich versteiht  
Un wohnt man auf alleen.  
Trallera la la u. s. w.

4.

Züör Cholera, Pest un Süüperwahn  
Dao giff't 'ne Medizin;  
Fänt Gene män to Krüefeln an,  
Schmer em met Salve in.  
De Kater existiert nich mähr,  
Drinkst Du auf noch so viel;  
En Cognac sölwer destileer  
Ness wäör't en Kinderspiel.  
Trallera la la u. s. w.

5.

Ne Ringstraot frigg wi üm de Stadt  
Züör't siene Publikum.  
Dat Abassin ligg speigelglatt,  
Man sägg nich mähr: 't iss dumm!  
De Villas baut sich rund üm to  
Met Thäörnkes un Bosquets,  
En Dampschipp föhrt daorup jüst so  
Ness nu bi Blankenes.  
Trallera la la u. s. w.

6.

De Polizei wädd nu besett't  
Bon Damens sien un drall;  
Wenn de män ieben winket hät,  
Folgt man up jeden Fall.  
Un kümp man auch in't Höffken rin  
So anständig wie nie,  
Per Arm, äß gönt't to'm Danzen sien,  
Nisch Gene gönt perdü.  
Trallera la la u. s. w.

7.

Bi Stadtverordneten-Wahlen bliff  
Ganz weg Krakeihlerie;  
Well't mehreste Geld daoto denn giff,  
Wärd Erster drin — dügg mi;  
Un well et twedde Höchste büdd,  
Sall twedde Höchste sien.

Sind der genog: treck to dat Schütt,  
De Stüern deck wie sien.  
Trallera la la u. s. w.

H. Kraus.

## 7. Das neue Nabassin.

(Mel.: Hamburg ist ein schönes Städtchen.)

1.

Freude herrscht in Münsters Hallen — ganz famos!  
Nutzbar wird die Na gemacht, — ganz famos!  
Die uns von den Flüssen allen  
Wenigst hat gefallen —  
Ein Professor hat's erdacht \*) — ganz famos!  
Zubelnd schallt's von Haus zu Haus:  
Münster ist jetzt fein heraus,  
Hat, wie Hamburg, sein Bassin,  
D'ran umsonst viel Bauterrain,  
Rahnfahrt, Eislauf, jeden Sport;  
Promenadenstaub fällt fort  
Und — die Na wird parfümirt! — ganz famos!

2.

Nicht verpestend schleicht die Welle — ganz famos!  
Mehr im Zickzack durch's Geländ. — ganz famos!  
Eine Fläche klar und helle  
Tritt an deren Stelle,  
Riesengroß, fast ohne End'! — ganz famos!  
Zubelnd 2c.

3.

Drin gezüchtet werden Fische — ganz famos!  
Donnerstags ist freier Fang — ganz famos!  
Freitags find'st auf jedem Tische  
Du wohlschmeckend frische  
Hechte, einen Meter lang! — ganz famos!  
Zubelnd 2c.

4.

Badestrand für Herr'n und Damen — ganz famos!  
Selbstverständlich hübsch getrennt — ganz famos!  
Sonst ganz in demselben Rahmen,  
Wie im sittenzahmen  
Prima Modebad Ostend'. — ganz famos!  
Zubelnd 2c.

\*) Vergl. Münst. Anz. Nr. 15, Ausg. I vom 17. Jan. 97.

4.

Außen an dem Badestrande — ganz famos!  
Feinste Villen ringsumher; — ganz famos!  
D'rin aus aller Herren Lande  
Leute nur von Stande —  
Millionär an Millionär! — ganz famos!  
Zubelnd 2c.

5.

Dienstbereit sind dem Verkehre — ganz famos!  
Für ein großes Publikum — ganz famos!  
Wasserseitig die Dampffähre  
In die Kreuz und Quere  
Und Ringstraßen rund herum. — ganz famos!  
Zubelnd 2c.

6.

Bon dem Neuthor bis zur Haide — ganz famos!  
Zieht direkt das Militär — ganz famos!  
Und fortan — nach langem Leide —  
Gibt's zu Aller Freude  
Promenadenstaub nicht mehr. — ganz famos!  
Zubelnd 2c.

7.

Vieles wär' noch zu besingen, — ganz famos!  
So die Entenzüchtere, — ganz famos!  
Doch es wird wohl schon gelingen,  
Nächstens mehr zu bringen —  
Der Zoolog'sche liegt nah' bei. — ganz famos!  
Zubelnd 2c.

Et.



In gleichem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Graf Tucks

oder:

oder:

**Cavalleria Iusticiana** — **Spiel Di nich up!**

Große karnevalistisch-romantische Ritter- und Räuber-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des zoologischen Gartens zu Münster i. W.

**C. Marcus, W. Pollack, E. Bade.**

1892.

60 Seiten. Mit einer Einleitung und 4 allgemeinen Liedern als Anhang.

**Preis 50 Pfg.**

## Meister Tüntelpott

oder:

oder:

**De nolle Wallhiege** — **Dat wull!**

Große karnevalistische Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des zoologischen Gartens zu Münster i. W.

**C. Marcus, W. Pollack, E. Bade.**

1895.

64 Seiten. Mit einem Vorwort und 5 allgemeinen Liedern als Anhang.

**Preis 50 Pfg.**

## Söffken von Gievenbieck

oder:

oder:

**Ruhig, Frans** — **He treckt up de Fiestucht.**

Große karnevalistische Posse von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des zoologischen Gartens zu Münster i. W.

**C. Marcus, W. Pollack, H. Schmitz.**

1896.

72 Seiten. Mit einem Vorwort und 8 allgemeinen Liedern als Anhang.

**Preis 50 Pfg.**

Der Erlös für sämtliche Werken ist für den zoologischen Garten bestimmt.

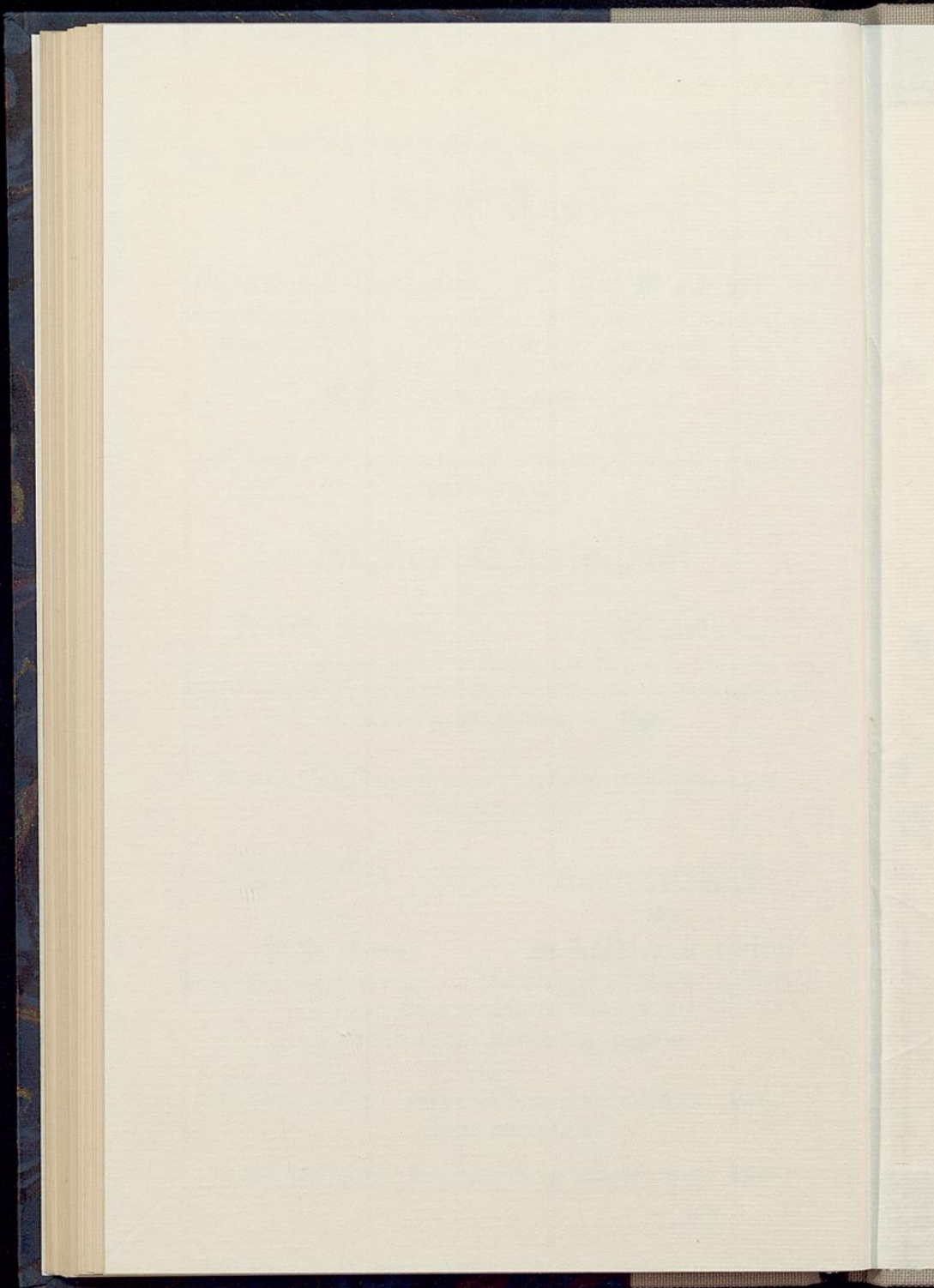
Fbe

und

den  
W.

ft







\*2E 17747\*



